

8. Nationalversammlung der Vertreter der katholischen Kirche Chinas – „eine Zeit von Schwierigkeiten und Prüfungen“

Vom 7.–9. Dezember 2010 tagte in Beijing das höchste Leitungsgremium der offiziellen katholischen Kirche, die Nationalversammlung der Vertreter der chinesischen katholischen Kirche. Die staatliche Religionspolitik sieht vor, dass die Nationalversammlungen der fünf anerkannten Religionen Chinas alle fünf Jahre zusammentreten, sie wählen die Leitung der offiziellen Organe der jeweiligen Religion (im katholischen Fall sind dies die Patriotische Vereinigung und die offizielle Bischofskonferenz), verabschieden deren Statuten und legen Arbeitsziele für die nächsten Jahre fest. Die letzte, 7. katholische Nationalversammlung hatte vom 7.–9. Juli 2004 stattgefunden (vgl. *China heute* 2004, Nr. 4-5, S. 132-134), die jetzige 8. war mehrfach verschoben worden.

Im Hinblick auf die offiziellen katholischen Leitungsgremien hatte Papst Benedikt XVI. 2007 in seinem Brief an die chinesische Kirche (Nr. 7) festgestellt, dass diese vom Staat gewollten Organe der Struktur der Kirche fremd seien, sich in der Leitung der Kirche über die Bischöfe stellten und nicht mit der katholischen Lehre vereinbar seien, ebenso wenig wie ihr erklärtes Ziel, die Prinzipien der Unabhängigkeit und Autonomie, der Selbstverwaltung und der demokratischen Administration zu verwirklichen. Die offizielle Bischofskonferenz wird zudem deshalb nicht von Rom anerkannt, weil in ihren Reihen die vom Staat nicht anerkannten „Untergrundbischöfe“ fehlen und einige von Rom nicht anerkannte Bischöfe vertreten sind. Die China-Kommission im Vatikan hatte im März 2010 (die Nationalversammlung meinend, aber nicht namentlich nennend) die chinesischen Bischöfe noch einmal ermahnt, „alle Äußerungen und Gesten (z.B. ... auch bei Versammlungen) zu vermeiden, die im Gegensatz zur *Communio* mit dem Papst stehen“.

Lage im Vorfeld. Wie bereits berichtet (*China heute* 2010, Nr. 4, S. 208f.), wurde der Druck auf die katholische Kirche in China seitens der Behörden im November 2010 stark angezogen. Nach der Durchsetzung der Bischofsweihe in Chengde (Hebei) ohne päpstliches Mandat am 20. November wurde Ende November kurzfristig das Datum der 8. Nationalversammlung bekannt gegeben. Der Druck, den die Behörden ausübten, um offizielle Bischöfe u.a. Kirchenvertreter zur Teilnahme zu bewegen, war Beobachtern zufolge deutlich höher als bei der letzten Nationalversammlung 2004. Ein Teilnehmer der 8. Nationalversammlung, dessen Bericht über den Ablauf der Tagung von *UCAN* an-

onym veröffentlicht wurde, erklärte, dass von Beijing Druck auf die lokalen Regierungen ausgeübt worden sei, die Teilnahme von hinreichend vielen Delegierten und insbesondere von „Schlüsselfiguren“ sicherzustellen. Deswegen sei an manchen Orten auch Polizei eingesetzt worden, um Bischöfe nach Beijing zu zwingen (dies war etwa in Hengshui und Cangzhou der Fall, vgl. *China heute* 2010, Nr. 4, S. 226 und den offenen Brief der Priester von Cangzhou an die Regierung in der Dokumentation dieser Nummer).

Die Provinzbehörden hätten die katholischen Delegierten der Provinz bereits einige Tage vorher versammelt, um „ihr Denken zu vereinheitlichen“. Dann sei man in Begleitung der Beamten von Einheitsfront und Religionsbüro gemeinsam nach Beijing gereist, weswegen über 300 Katholiken und fast 100 Beamte beim Kongress gewesen seien – schreibt der Teilnehmer. Beobachter des Holy Spirit Study Centre in Hongkong wiesen aber auch darauf hin, dass immer mehr Diözesen, Seminare und Pfarreien Geld über die Patriotische Vereinigung erhielten, so dass für Nicht-Kooperation mit der Regierung ein hoher finanzieller Preis zu zahlen sei.

Unklar bleibt die tatsächliche Zahl der Teilnehmer. Das Staatliche Büro für religiöse Angelegenheiten sprach am 7. Dezember (dem Eröffnungstag) von 341 Delegierten, darunter 64 Bischöfe – eine Zahl, die der offizielle Konferenzbericht in *Zhongguo Tianzhujiao* wiederholte. Einer katholischen Website zufolge waren es jedoch 45 Bischöfe, 158 Priester, 24 Schwestern und 87 Laien – insgesamt 314 katholische Delegierte. Im Rückblick schrieb das Holy Spirit Study Centre, nur 45 Bischöfe seien am Eröffnungstag gesehen worden, einige seien später eingetroffen, während „andere werden erklären müssen, warum sie nicht gekommen sind“. Dem anonymen Teilnehmerbericht zufolge waren „die meisten“ (offiziellen) Bischöfe anwesend bis auf Li Liangui von Cangzhou.

Verlauf und Ergebnis der Versammlung

Am Vormittag des 7. Dezember begann die 8. Nationalversammlung mit einer vorbereitenden Sitzung. Dort hielt u.a. Herr Liu Bainian, der bisherige Vizevorsitzende der Patriotischen Vereinigung, eine „wichtige Rede“ – vermerkt der offizielle Konferenzbericht, der in *Zhongguo Tianzhujiao*, dem Organ der offiziellen katholischen Leitungsgremien, veröffentlicht wurde. Bei der eigentlichen Eröffnung am Nachmittag drückte Wang Zuo'an, der Direktor des Staatlichen Büros für religiöse Angelegenheiten, in seiner Ansprache gegenüber den katholischen Delegierten u.a. die Hoffnung aus, dass „im Hinblick auf die gegenwärtigen ständigen Einmischungen und Behinderungen durch aus-

ländische Kräfte ... alle ohne Wanken am Prinzip der Unabhängigkeit, Autonomie und Selbstverwaltung festhalten“. Auch Zhu Weiqun, stellvertretender Leiter der Einheitsfrontabteilung der KP, weitere Behördenvertreter und Vertreter der anderen Religionen waren anwesend.

Bericht zur Lage der Kirche. Der (von Rom nicht anerkannte) Bischof Ma Yinglin (Kunming) trug sodann den Bericht über die Arbeit der Patriotischen Vereinigung und der Bischofskonferenz (kurz: „*yi hui yi tuan*“, „Vereinigung und Konferenz“, genannt, eine in den offiziellen Publikationen verwendete Begriffsprägung, die die Patriotische Vereinigung an die erste Stelle setzt) in den letzten sechs Jahren vor. Man habe am Prinzip der Unabhängigkeit und Autonomie festgehalten und Fortschritte im Selbstaufbau, der demokratischen Verwaltung der Kirche und in der Evangelisierung gemacht. „Vereinigung und Konferenz“ hätten die Wahl und Weihe von 25 Bischöfen approbiert und angeleitet. Über 300 Priester seien geweiht worden, wodurch die Zahl der mittelalten und jungen Priester jetzt über 2.700 betrage. Durchschnittlich würden landesweit jährlich 100.000 Menschen getauft, die Gesamtzahl der Katholiken betrage fast 6 Mio.

Bischof Mas Bericht schlug sieben Schwerpunkte für die künftige Arbeit vor: 1. Verstärkung der patriotischen Erziehung, Festhalten an den o.g. Prinzipien; 2. Aufbau eines theologischen Denkens mit chinesischen Charakteristika; 3. Verstärkung des Aufbaus von Patriotischer Vereinigung und Bischofskonferenz bzw. der entsprechenden Organisationen auf allen Ebenen; 4. Seminare und Konvente, Ausbildung von noch mehr qualifiziertem kirchlichem Personal; 5. Pastoralarbeit und Evangelisierung, Schaffung harmonischer Diözesen und Pfarreien; 6. soziale Dienste; 7. freundschaftlicher Austausch mit dem Ausland, Wahrung des Weltfriedens und der Einheit des Vaterlandes.

Am Vormittag des 8. Dezember fanden Arbeitsgruppen statt, in denen dem Konferenzbericht zufolge die Beiträge von Direktor Wang und Bischof Ma auf viel Zustimmung stießen. Interessant war der Vorschlag eines Teilnehmers, die Kirche solle überall Altenheime bauen, um zur Lösung des gegenwärtigen sozialen Problems der Altenpflege beizutragen (angesichts einer zunehmend alternden Gesellschaft in China eine drängende Frage). Gefordert wurde auch mehr Fortbildung der Laien, damit diese bei der Verbreitung des Evangeliums mitwirken können. Der Nachmittag war Berichten aus der Arbeit einzelner Provinzen und Diözesen gewidmet.

Am Morgen des letzten Tages wurden zunächst der Arbeitsbericht von Bischof Ma und die revidierten Fassungen der Statuten der Patriotischen Vereinigung und der Bischofskonferenz verabschiedet (auf der umgestalteten Website des Büros für religiöse Angelegenheiten, www.sara.gov.cn, fanden sich allerdings Ende März 2011 nach wie vor die alten, 2004 revidierten Statuten).

Wahl der Vorsitzenden. Einer der umstrittensten Punkte war die Wahl der „8. Führungsriege von Vereinigung und Konferenz“. Der Vorsitz der Bischofskonferenz war seit dem Tod von Bischof Liu Yuanren 2005, der Vorsitz der Patriotischen Vereinigung seit dem Tod von Bischof Fu Tieshan 2007 vakant. Eine vorher vorbereitete Kandidatenliste war am Morgen in Gruppen „diskutiert“ worden. Über die Liste(n) als Ganze wurde durch Handheben abgestimmt. Dem anonymen Teilnehmerbericht zufolge hoben einige Bischöfe nicht die Hand, wurden aber dennoch als Ja-Stimmen gezählt.

Vorsitzender der Bischofskonferenz wurde der 2006 ohne päpstliche Ernennung geweihte 45-jährige Bischof Ma Yinglin von Kunming, Vizevorsitzende die Bischöfe Fang Jianping (Tangshan), Fang Xingyao (Linyi), Li Shan (Beijing), Pei Junmin (Liaoning), Yang Xiaoting (Yan'an) und Zhan Silu (Mindong) – bis auf Bischof Zhan alle von Rom anerkannt. Bischof Guo Jincai (Chengde, ohne päpstliche Ernennung geweiht am 20. November 2010) wurde Generalsekretär.

Zum Vorsitzenden der Patriotischen Vereinigung wurde der von Rom anerkannte 57-jährige Bischof Fang Xingyao von Linyi (Shandong) gewählt, zu stellvertretenden Vorsitzenden die Bischöfe Guo Jincai, Ma Yinglin, Meng Qinglu (Hohhot) und Shen Bin (Haimen), die Priester Huang Bingzhang (Shantou), Lei Shiyin (Leshan) und Yue Fusheng (Harbin), Schwester Wu Lin (Hubei) sowie die Laien Liu Yuanlong (Beijing) und Shu Nanwu (Nanchang). Liu Yuanlong wurde Generalsekretär.

Liu Bainian, seit 1992 Vizevorsitzender der Patriotischen Vereinigung, und der (nicht anwesende) 94-jährige Shanghai Bischof Jin Luxian wurden zu Ehrenvorsitzenden der beiden Gremien ernannt.

Das Durchschnittsalter der neuen Führungsriege beider Gremien betrage nunmehr 46,9 Jahre, heißt es im offiziellen Konferenzbericht, und liege damit fast 18 Jahre niedriger als das der Vorgängerriege. Erstmals ist zudem eine Frau, Sr. Wu Lin, unter den Vizevorsitzenden der Patriotischen Vereinigung.

In der Großen Halle des Volkes wurden die katholischen Delegierten abschließend von Jia Qinglin, dem Vorsitzenden der Politischen Konsultativkonferenz des chinesischen Volkes, von Du Qinglin, dem Leiter der Einheitsfrontabteilung der KPCh, u.a. politischen Führern empfangen. Jia gratulierte der neuen Führungsriege. In den letzten sechs Jahren hätten „Vereinigung und Konferenz“ klare Erfolge erzielt im Dienst an Reform und Modernisierung, im Widerstand gegen Infiltration und Einmischung ausländischer religiöser Kräfte und im Festhalten am Prinzip der Unabhängigkeit und Autonomie. Für die Zukunft drückte Jia Hoffnung auf noch größere Treue gegenüber diesen Prinzipien aus.

Am 10. Dezember tagte der Ständige gemeinsame Ausschuss der Patriotischen Vereinigung und der Bischofskonferenz. Er verabschiedete Maßnahmen für die Besetzung

religiöser Ämter durch katholische religiöse Amtsträger und erweiterte die Zahl der Arbeitskommissionen von „Vereinigung und Konferenz“ von sechs auf neun. Über die Arbeitsbereiche dieser neun Kommissionen und deren Leiter erfährt man allerdings nur durch einen Bericht des Religionsbüros (www.sara.gov.cn/xwzx/xwj/6633.htm, dort auch die Namen der stellvertretenden Leiter der Kommissionen): Kommission für Pastoral und Evangelisierung, Bischof Zhan Silu; Kommission für den Klerus, Bischof Fang Jianping; Kommission für die Ausbildung von Berufungen, Bischof Shen Bin; Kommission für die Laien, Bischof Meng Qinglu; Kommission für theologische Forschung, Bischof Yang Xiaoting; Kommission für Liturgie, sakrale Musik und Kunst, Bischof Li Shan; Kommission für Austausch mit dem Ausland, Bischof Pei Junmin; Kommission für Medien und Publikationen, Priester Lei Shiyin; Kommission für gemeinnützige Wohlfahrt und soziale Dienste, Priester Huang Bingzhang.



Jia Qinglin begrüßt die katholischen Delegierten in der Großen Halle des Volkes. Foto: *Xinhua*.

Reaktionen auf die Ereignisse

Vatikan und chinesische Regierung. Der Vatikan reagierte – wie schon auf die Bischofsweihe von Chengde (vgl. *China heute* 2010, Nr. 4, S. 228) – am 17. Dezember mit einem Kommuniqué. Jeder Teilnehmende müsse wissen, in welchem Maß er vor Gott und der Kirche verantwortlich sei, und sich mit den Erwartungen seiner Gemeinde auseinandersetzen; enttäuschte Gläubige wiederum werden zu Geduld im Glauben ermahnt. Vor allem aber beklagt das Kommuniqué die Tatsache, dass viele Bischöfe und Priester zur Teilnahme gezwungen worden seien, als schwere Verletzung ihrer Menschenrechte. Dialog und Vertrauensklima in der Beziehung mit der chinesischen Regierung seien einseitig beschädigt worden. Ein Sprecher des Staatlichen Büros für religiöse Angelegenheiten bezeichnete in einem Gegenstatement am 22. Dezember die Erklärung des Vatikans als unklug und unbegründet. Die Patriotische Vereinigung und die Bischofskonferenz seien gesetzlich

registrierte gesellschaftliche Organisationen, die keine Anerkennung eines ausländischen Staates bräuchten. Ihre Statuten stünden nicht im Widerspruch zur katholischen Lehre. Es sei der Vatikan, der Kirchenvertretern mit „Strafen“ drohe und damit Zwang ausübe, er sei voll verantwortlich für den bedauerlichen Zustand der sino-vatikanischen Beziehungen. Papst Benedikt XVI. äußerte sich zudem am 1. und 10. Januar zur Problematik der Religionsfreiheit in der Welt, wobei er beim zweiten Mal explizit auch die Katholiken in Festlandchina ansprach, die „eine Zeit von Schwierigkeiten und Prüfungen durchleben“; auch hierzu gab es eine Entgegnung von chinesischer Seite (siehe jeweils die Dokumentation und die Chronik in dieser Nummer).

Am 23. Dezember ernannte Papst Benedikt einen Chinesen – den Festland-erfahrenen Hongkonger Salesianerpater (jetzt Erzbischof) Savio Hon Tai-fai – zum Sekretär und damit zweiten Mann in der päpstlichen Kongregation für die Evangelisierung der Völker, die auch die Jurisdiktion über die Kirche in China innehat.

Chinesische Kirche. Websites der chinesischen Kirche ignorierten die Nationalversammlung so gut es ging oder brachten nur sehr knappe Berichte. *Xinde* und andere hatten im Vorfeld aber auch den Aufruf Papst Benedikts XVI. vom 1. Dezember letzten Jahres zum Gebet für Chinas Kirche „in schwierigen Momenten“ teilweise oder ganz eingestellt. Die Website www.tianguangbao.org der Diözese Beijing brachte allerdings schon am 30. November einen Beitrag, der die „heiß erwartete“ Versammlung begrüßte. Offenbar wurde in der chinesischen Kirche die Nationalversammlung einerseits von vielen – wie aus verschiedenen Kommentaren hervorgeht – als unvermeidlich empfunden und man versuchte sie *low key* zu halten. *UCAN* zitiert aber auch kritische Stimmen von einigen Priestern. So beklagte einer, dass, auch wenn die meisten in der Diözese gegen die Nationalversammlung und das Prinzip der unabhängigen Kirche seien, einige wenige Personen aus der Diözese, die teilnahmen, einen gegenteiligen Eindruck vermittelten. Ein anderer Priester kritisierte, dass der Verweis auf „Druck“ offenbar als hinreichende Entschuldigung für die Teilnahme an der illegitimen Weihe von Chengde und an der Nationalversammlung hingenommen werde und das kirchliche Leben ohne Konsequenzen für die Beteiligten so weitergehe, als sei nichts geschehen. Wei Jingyi, Untergrundbischof von Qiqihar, begrüßte laut *Asianews* in einem Hirtenbrief am 18. Dezember das Kommuniqué des Vatikans und drückte Sympathie und Sorge für diejenigen aus, die zur Teilnahme an der illegitimen Weihe und an der Versammlung gezwungen worden seien. Er sprach aber auch von einer schweren Verwundung der Kirche durch die Weihe und einem ernstesten Rückschritt in der Religionspolitik.

Aus Kreisen der chinesischen Christentumsforscher äußerte sich Ren Yanli, emeritierter Wissenschaftler der Chinesischen Akademie der Sozialwissenschaften in Bei-

jing. Die Situation der Kirche in China verwirre ihn immer mehr, sagte er zu UCAN. Die meisten an der Versammlung teilnehmenden Bischöfe seien vom Papst anerkannt, und doch hätten sie Bischöfe ohne päpstliches Mandat zum Vorsitzenden und zum Generalsekretär der Bischofskonferenz gewählt. Ren fragte: Wollen sie ihre Einheit mit dem Papst erhalten? Ist die chinesische Kirche noch ein Teil der Universalkirche? Er wies aber auch darauf hin, dass das Prinzip der Unabhängigkeit der Kirche noch nicht klar definiert sei. – In diesem Zusammenhang ist es interessant, an einen Beitrag von Wang Meixiu, ebenfalls Christentumsforscherin an der Chinesischen Akademie der Sozialwissenschaften, zu erinnern. Er erschien im *Blue Book of Religions. Annual Report on China's Religions 2010* (Beijing 2010), einer offiziellen Darstellung der Lage der Religionen in China. Dort hinterfragte sie das Leitungssystem von Nationalversammlung und gemeinsamer Versammlung von Patriotischer Vereinigung und Bischofskonferenz, das es nirgendwo sonst in der katholischen Weltkirche gebe. Man müsse daher überlegen, schrieb sie in dem Buch, wie die katholische Kirche Chinas, die heute anerkanntermaßen Teil der Universalkirche sei, einerseits ihre chinesischen Charakteristika bewahren könne, andererseits aber auch ihre katholischen Charakteristika, die sie mit der Weltkirche teile (vgl. *China heute* 2010, Nr. 3, S. 154). Diese Empfehlung wurde von den politisch Verantwortlichen offensichtlich nicht aufgenommen.

Kommentare in den westlichen Medien waren überwiegend pessimistisch. Es sei nun sehr klar, dass Beijing nicht gewillt sei, seinen Dialog mit Heiligen Stuhl fortzusetzen; die Anstrengungen der letzten Jahre waren vergeblich – meinte etwa die *South China Morning Post* nach der Nationalversammlung. Die härtere politische Linie der letzten Monate könne mit einer Entscheidung Beijings zu tun haben, eine konfrontativere Haltung gegenüber dem Westen einzunehmen, nachdem das Nobelpreiskomitee dem inhaftierten Dissidenten Liu Xiaobo den Friedensnobelpreis zuerkannt hatte. Dass ein von Rom als unrechtmäßig betrachteter Bischof Vorsitzender der Bischofskonferenz und ein von Rom anerkannter Bischof Vorsitzender der als unvereinbar mit der katholischen Lehre gesehenen Patriotischen Vereinigung bestimmt wurde, wurde von der *South China Morning Post* als „klare Provokation“ bezeichnet, von Bernardo Cervellera in *Asianews* als „intelligentes Manöver der Kommunistischen Partei“, mit dem Ziel, die beginnende Versöhnung zwischen offizieller Kirche und Untergrundkirche zu erschweren.

Die Konzentration auf das Problem der Bischöfe in China in den säkularen und kirchlichen Medien könne den Eindruck vermitteln, dass die Welt außerhalb Chinas sich nur für die Spitzen der Hierarchie interessiere, nicht für die Mehrheit der Katholiken in den Kirchenbänken und die Priester, die treu für sie sorgen. Sie, ihre Bemühungen um Versöhnung an der Basis und ihre lokalen Probleme dürf-

ten nicht übersehen werden, mahnte ein Kommentar im *Hong Kong Sunday Examiner*.

Ausblick: Bischofsweihe mit „doppelter Anerkennung“ in Jiangmen

Am 30. März 2011 fand die erste Bischofsweihe seit der ohne päpstliches Mandat erfolgten Weihe von Chengde und der Nationalversammlung statt. Mit Anerkennung von Papst und Regierung wurde Paul Liang Jiansen zum Bischof von Jiangmen (Provinz Guangdong) geweiht (Einzelheiten siehe *Chronik*). Der neue Bischof äußerte danach seine Erleichterung darüber, dass die Weiheliturgie ohne Probleme abgelaufen sei. Kwun Ping-hung, Hongkonger Experte für die Kirche in China, sagte zu UCAN, diese Weihe mit „doppelter Anerkennung“ trage eine positive Botschaft, dürfe im Licht der gegenwärtigen sino-vatikanischen Beziehungen jedoch nicht als Zeichen sich erwärmender Beziehungen überinterpretiert werden. Beide Seiten hätten immer noch sehr verschiedene Ansichten über die Wahl und Weihe von Bischöfen, was sich in der nahen Zukunft zeigen könne.

Katharina Wenzel-Teuber

Quellen: AP 7.12.2010; *Asianews* 6.,7.,17.,18.12.2010; 25.,30.03.2011; *Hong Kong Sunday Examiner* 9.,16.01.; 20.02.2011; *Huanqiu shibao* 27.12.2010 nach www.chinareligion.cn; *South China Morning Post* 10.,29.12.2010; UCAN 7.,16.,28.12.2010; 10.01.; 9.,30.03.2011; *Vatican Information Service* 17.12.2010; *Xinde* 20.12.2010; *Xinhua* 7.,22.12.2010; *Zhongguo Tianzhujiao* 2010, Nr. 6, S. 5-11.

25-Jahrfeier der Amity-Diakoniestiftung

Am 7. November 2010 wurde das 25-jährige Jubiläum der Amity Foundation mit einem großen Festakt in Nanjing gefeiert. Im April 1985 war die Stiftung auf Initiative der damaligen Führungspersonen des protestantischen Christenrates und der patriotischen Drei-Selbst-Bewegung, Bischof K.H. Ting und Dr. Han Wenzao, und unter Aufsicht der Einheitsfrontabteilung der Provinz Jiangsu ins Leben gerufen worden. Da der Kirche selbst diakonisches Engagement noch nicht erlaubt war, sie ihren christlichen Glauben aber auch in der Übernahme sozialer Verantwortung ausdrücken wollte, wurde in Zusammenarbeit mit Religionsbehörde, Regierungsvertretern und ausländischen Freunden das Konzept von Amity erarbeitet. Als eine der ersten freiwilligen NGOs in China nahm sie in mehrfacher Hinsicht eine Vorreiterrolle ein. Die Gelder zum Aufbau der Arbeit in den Bereichen ländliche Entwicklung, Armutsbekämpfung, Behindertenwesen, Erziehung, Minderheitenschutz und Katastropheneinsatz kamen in den ersten Jahren fast ausschließlich von ausländischen Partnerorganisationen. Um die Kontakte mit dem Ausland in beide Richtungen zu pflegen, wurde in Hongkong ein Koordinationsbüro unter der Leitung von Dr. Philip Wickeri eingerichtet. Begonnen hat die Stiftung 1985 mit drei Mitarbeitern, mittlerweile

sind es fast 100 geworden, wovon der größte Teil in Nanjing tätig ist. Als deutsche Partner haben EMW, EED und verschiedene Missionswerke die Arbeit von Amity Foundation von Anfang an unterstützt und das Büro in Hongkong durch die Entsendung von deutschen Mitarbeitern fortlaufend mitgetragen.

Das Volumen der Stiftung hat sich im Verlauf von 25 Jahren knapp ver Hundertfacht. Es stieg von einer Gesamtsumme im Jahr 1986 von 1.242.711 RMB auf 101.412.211 RMB im Jahr 2009. Im Geschäftsjahr 2009 kam mit 44,77% ein Großteil der Spendengelder aus Westeuropa. Wenn man den Anteil Nordeuropas mit 8,68% dazurechnet, finanziert sich die Amity Foundation mit über der Hälfte ihres Haushaltes aus Europa. Festlandchina trägt 16,58% bei, Hongkong 20,94%. Ein Viertel der Ausgaben kam 2009 landwirtschaftlichen Entwicklungsprojekten zugute, gefolgt von Katastrophenhilfe, medizinischer Versorgung und der Betreuung von Waisenkindern.

Dem Festakt am 7. November mit über 300 Teilnehmern und geladenen Gästen gingen vier einwöchige Projektreisen in die Provinzen Guangxi, Guizhou, Sichuan und Yunnan voraus sowie eine zweitägige internationale Konsultation, die sich mit Fragen der sozialen Entwicklung in China beschäftigte. In vier Podiumsrunden wurden Aspekte der Entwicklung mit den Themenschwerpunkten Umwelt, Landbevölkerung, Religion und Dritter Sektor dargestellt und diskutiert.

In der Eröffnungsrede gemahnte Prof. Guan Xinping 关信平 (u.a. Leiter der Abteilung Sozialarbeit und Sozialpolitik an der Nankai-Universität, Tianjin) an die Notwendigkeit, nach 30 Jahren der Reform- und Öffnungspolitik ein tragfähiges Gesellschaftsmodell für die anstehende Entwicklungsphase zu entwerfen. Es sei Aufgabe der Regierung, eine Sozialpolitik zu etablieren, die ein wirtschaftliches Wachstum auf den Grundlagen sozialer Verantwortung und Rechtssicherheit gewährleisten kann. Zum gegenseitigen Nutzen sei die Partizipation zivilgesellschaftlicher Initiativen und Organisationen von großer Bedeutung.

Die problematischen Auswirkungen des wirtschaftlichen Wachstums auf die Umwelt riet Hong Dayong 洪大用 (Soziologieprofessor an der Renmin-Universität, Beijing) unter folgenden fünf Kriterien zu analysieren: sind die Umwelteffekte primär oder sekundär, regional oder global, gleich oder verschieden, betreffen sie die Gegenwart oder die Zukunft, sind sie positiv oder negativ. Aus soziologischer Sicht seien insbesondere die gesundheitlichen Folgerisiken für Unterprivilegierte zu beachten. Sein Kollege Chen Ajiang 陈阿江 (Studienleiter Soziologie an der Hehai-Universität, Nanjing) veranschaulichte am Beispiel Japans, dass Umweltschutz auch in den Industrienationen nicht befriedigend gelinge, deutlich am wachsenden Verbrauch von Ressourcen und energieaufwändigen Recy-

clingverfahren. Er stellte die Frage, ob China nicht einen eigenen, kontextbezogenen Weg einschlagen könne, der eine ökologisch vertretbare Anhebung des Lebensstandards erreiche. Das würde er sich für den anstehenden Modernisierungsprozess auf dem Land wünschen.

In der Podiumsrunde, welche die Antwort der Religionen auf die soziale Entwicklung erläutern sollte, verwies Philip Wickeri (u.a. Professor am Minghua Theological Seminary Hong Kong) auf den historischen und ökumenischen Kontext der Arbeit von Amity Foundation. Eine kritische Abgrenzung zu den mit sozialem Engagement vermischten Missionsmethoden aus der Zeit vor 1949 war eine Voraussetzung für die Akzeptanz der Stiftung im eigenen Land. Zu den

vom Weltkirchenrat in den 1980er Jahren definierten Zielen, Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung, sei in den 1990ern das Bestreben gekommen, zivilgesellschaftliche Kräfte aufzubauen. Aktuell würden sich viele Kirchen die acht Entwicklungsziele für das Jahrtausend zu eigen machen, auf die sich die Vereinten Nationen 2008 geeinigt haben. Herr Wickeri betonte, dass die Amity Foundation selbst keine kirchliche Einrichtung sei und nicht missionieren wolle, sondern Christen und Nichtchristen die Möglichkeit biete, gemeinsam ihre soziale Verantwortung zu leben. Prof. He Guanghu 何光沪 (Philosophieabteilung, Renmin-Universität, Beijing) beschrieb die Dynamik in der Beziehung zwischen Christentum und chinesischer Gesellschaft als einen gelungenen Prozess, in dem sich das Christentum zunächst der sozialistischen Gesellschaft angepasst habe und nun dabei sei, einen positiven Beitrag zur Entwicklung derselben zu leisten. Kirchen müssten als Teil des Dritten Sektors verstanden werden, als eine Form von NGO und NPO, wie sie Bestandteil jeder modernen Gesellschaft seien.

Prof. Ye Jingzhong 叶敬忠 (stellvertretender Leiter der Abteilung Humanistik und Entwicklung an der Landwirtschaftsuniversität, Beijing) sprach über die Probleme der zurückgelassenen Landbevölkerung, die er in die Gruppen zurückgelassener Kinder, zurückgelassener Alter und zurückgelassener Frauen aufteilte. Es bestehe keine Wahlmöglichkeit im Dilemma zwischen privatem Glück und Wohlstand. Das gesamte Leben der Landbevölkerung werde kommerzialisiert, die emotionalen Bedürfnisse über Generationen vernachlässigt, die Lebensenergie und Jugend der Landbevölkerung in den Aufbau der Städte investiert. Herr Ye mahnte eindringlich, die Tragweite dieser Problematik nach 30 Jahren Industrialisierung und Stadtentwicklung ernst zu nehmen. Direktor Wang Chunguan 王春关 (Leiter der Studienabteilung für Sozialpolitik an der Chinesischen Akademie der Sozialwissenschaften, Beijing) verwies auf die Modernisierung Japans in den 1950er und 1960er Jahren, die einen Zustrom der Landbevölkerung in die Städte



Amity-Logo

mit sozialem Wohnungsbau, Rechtsgleichheit und Ausbau des Erziehungswesens aufgefangen habe. Aus seiner Sicht lasse sich auch in China eine Migration vom Land in die Städte nicht dauerhaft vermeiden, wie viele noch zu glauben schienen.

Für die Beobachtung eines Dritten Sektors in China möchte er die Aktivitäten von über 200 NGOs und 1 Million ehrenamtlicher Helfer nach dem Erdbeben in Sichuan 2008 als Ausgangsbasis nehmen, sagte Chan Kin-man 陈健民 (Direktor des Studienzentrums für Zivilgesellschaften am Hongkonger Institut für Asien-Pazifik-Studien). Damals sei deutlich geworden, dass die Anteilnahme von Bürgern in Umfang und Intensität ebenso zugenommen habe, wie unterstützende Strukturen in Form von Inkubatoren und Schulungszentren gewachsen seien. Auch das Erschließen neuer Geldquellen und die Vernetzung mit international operierenden Gesellschaften habe in jüngster Vergangenheit stattgefunden. Dieses Phänomen müsse als Ergebnis der Bemühungen um erweiterte Selbstbestimmung von Seiten des Volkes gesehen werden, welche ohne Unterstützung von oben stattgefunden hätten. Bisher würden Bestrebungen, einen unabhängigen Dritten Sektor zu etablieren, in China Restriktionen und Gegenströmungen von Seiten der Regierung auf den Plan rufen. Nach Chans Ansicht ist die Schaffung einer harmonischen Gesellschaft allerdings nur durch die Integration der verschiedenen Kräfte zu erreichen. Xu Yongguang 徐永光 (namhafter NGO-Forscher, langjähriges Mitglied der Politischen Konsultativkonferenz des chinesischen Volkes) benannte neun notwendige Determinanten für den Aufbau von NGOs im Sinne von philanthropischen Keimzellen: 1. eine klar definierte Gesetzgebung, 2. Wahrnehmung der Aufsichtspflicht von Seiten der Regierung, 3. Eigenverantwortung der NGOs für ihre Organisationen, 4. hohe Professionalität, 5. Transparenz, 6. Offenheit für Mitarbeit aus der Bevölkerung, 7. Kooperation zwischen Regierung und NGOs, 8. faire Wettkampfbedingungen, 9. natürliche Selektion.

Die Vorträge und Diskussionen aus den Podiumsgruppen wurden vor dem Festbankett am Sonntagabend für das Plenum zusammengefasst dargestellt. Qiu Zhonghui 丘仲辉 formulierte als Generalsekretär die Vision der Amity Foundation im Kontext von Globalisierung, gesellschaftlichem Alterungsprozess, schneller Urbanisierung und Zunahme von Umweltverschmutzung in China. Die Stiftung stehe für christliche Partizipation am sozialen Aufbau des Landes. Eine wichtige Rolle spielten dabei das Teilen von Ressourcen und der Einsatz moderner Technologien aus dem Ausland. In den vergangenen 25 Jahren habe Amity immer wieder neue Initiativen entwickelt, die Modellcharakter für andere Organisationen angenommen haben, zuletzt den NGO-Inkubator in Nanjing.

Mit einem bewegenden und großartigen Programm wechselten sich hochrangige Gastredner, Partner und Freunde der Amity-Stiftung aus dem In- und Ausland auf der Bühne mit Folkloregruppen nationaler Minderheiten

ab. Unter dem Motto „Love Never Ends“ erging die Einladung an alle Teilnehmenden, in Zukunft Hand in Hand die Botschaft tätiger Liebe in China zu verbreiten.

Die Feierlichkeiten fanden am Montag ihren Ausklang in einem Gottesdienst mit einem weiteren anschließenden Festakt zur Fertigstellung der 80-millionsten Bibel aus Nanjing.

Bereits 1985 unterzeichnete die Amity-Stiftung mit dem Weltbund der Bibelgesellschaften ein Abkommen zum Aufbau einer Druckerei. Mittlerweile ist die Amity Bibel-druckerei mit 550 Mitarbeitern zum weltweit größten Hersteller von Bibeln geworden, alle gedruckt auf chinesischem Papier. Die Bibeln werden in 75 Sprachen sowie in Blindenschrift angefertigt und in 70 Länder exportiert. Neben einer Palette von Bibeln in Mandarin gibt es Bibelausgaben in neun verschiedenen Sprachen chinesischer Minderheiten.

Isabel Hess-Friemann

Quellen: *Love Never Ends* (Festschrift zum 25. Jubiläum), The Amity Foundation 25th Anniversary Conference Guide; www.amityfoundation.org/wordpress/?p=1927. Weiterführende Literatur: Katrin Fiedler – Zhang Liwei, *Growing in Partnership: The Amity Foundation, 1985–2005*, Hong Kong 2005; Philip L. Wickeri, *Reconstructing Christianity in China*. K.H. Ting and the Chinese Church, New York 2007.

Besuch des Chinesischen Christenrats in Deutschland

Eine hochrangige Delegation des Chinesischen Christenrats besuchte Anfang Dezember 2010 die Schweiz, Deutschland (9.–11. Dezember) und die Niederlande. Rev. Gao Feng, Präsident des Chinesischen Christenrats, leitete die Delegation, der außerdem noch Rev. Kan Baoping (Generalsekretär des Chinesischen Christenrats), Rev. Shan Weixiang (Herausgeber der protestantischen Kirchenzeitschrift *Tian-feng*) und Wang Baocheng (Leiter des Social Service Department des Chinesischen Christenrats) sowie Gu Jingqin (Mitarbeiterin für Außenbeziehungen des Chinesischen Christenrats) angehörten. Neben Vertretern aus Shanghai waren mit Frau Zhang Shuilian (Provinzkomitee der Drei-Selbst-Bewegung von Hubei) und Rev. Lu Dezhi (Präsident des Christenrats von Heilongjiang) auch Repräsentanten der Provinzebene in der Delegation vertreten.

Im Mittelpunkt des Delegationsbesuchs standen der Austausch über diakonische Arbeit sowie Fragen der Zusammenarbeit im Bereich der theologischen Ausbildung. Bei einem Besuch der Kaiserswerther Diakonie zeigte sich die Delegation beeindruckt von der Geschichte und den heutigen Möglichkeiten kirchlichen Engagements in der ganzheitlichen Krankenpflege und Stadtteilarbeit. Anlässlich eines Workshops zur theologischen Ausbildung in den protestantischen Kirchen in China und Deutschland nannte Rev. Gao Feng die folgenden Herausforderungen für die protestantische Kirche in China: Es mangle an bibliothekarischen Ressourcen, qualifizierten Lehrkräften und ge-

eigneten Lehrbüchern, und das Niveau der theologischen Ausbildung in den protestantischen Seminaren falle im Vergleich zu den religionswissenschaftlichen Instituten in China weiterhin ab. Für die Zukunft sehe sich die Kirche der Herausforderung gegenüber, die kommende Entwick-

lung von Kirche und Gesellschaft im Blick zu haben. Es stelle sich die Frage, wie die theologische Ausbildung auf die konkreten Bedürfnisse der chinesischen Kirche und Gesellschaft eingehen könne.

Katrin Fiedler

Konferenzen

Konferenz „Christentum und die Auslandsbeziehungen Chinas“

Das Zentrum für christliche Studien der Chinesischen Akademie der Sozialwissenschaften (CASS) organisierte auch heuer wieder eine Konferenz zu christlichen Studien in China. Das Thema war „Christentum und die Auslandsbeziehungen Chinas“ (*Jidujiao yu Zhong wai guanxi*). Im Untertitel hieß es sogar „Von Matteo Ricci zu Stuart Leighton“, es ist aber bezeichnend, dass die Namen der beiden Missionare in den offiziellen Texten der Konferenz (Begleitheft) nicht aufschienen, sondern nur auf der Projektionswand des Konferenzsaales im 8. Stockwerk des Kangyuan Kairuiting-Hotels in Beijing sichtbar waren. Wie auch in den vorigen Jahren trafen sich etwa 150 Professoren, Wissenschaftler und Studenten vom 11. bis 13. Dezember 2010 zu einem zweieinhalbtägigen Gedankenaustausch, bei dem etwa 70 kurze Studienberichte vorgelegt wurden, jeweils im 12-Minuten-Takt. Nach jeweils acht Berichten war eine Viertelstunde für Diskussion reserviert.

Hier eine kleine Statistik der Teilnehmer: etwa 70 aus Beijing, 20 aus Hongkong, 13 aus Shanghai, 5 aus Kanton, 5 aus Nanjing (davon 4 aus dem Jinling-Seminar), 5 von der Zhejiang-Universität, 4 aus Wuhan und 30 aus anderen Städten in China. Die drei Nicht-Chinesen, die an der Konferenz teilnahmen, arbeiten seit mehreren Jahren in China und galten daher als „Chinesen“. (Die Konferenz ist nicht als internationale Konferenz angemeldet.) Unter diesen Gästen befand sich Rev. Dr. Tobias Brandner, ein Schweizer, der seit vielen Jahren für die Basler Mission Hongkong arbeitet und in der Hafenstadt Gefangenenbetreuung leistet. Daneben unterrichtet er am Chung Chi College der Chinese University of Hong Kong.

Nach einer kurzen Eröffnung der Konferenz am Vormittag des Samstags (11. Dezember) begann sofort die erste Vortragsreihe. Im Folgenden seien einige der Präsentationen kurz aufgelistet.

Prof. Liu Peng (CASS) bot eine Analyse der sino-amerikanischen Beziehungen, in der u.a. auch festgestellt wurde, dass die religiösen Fragen eine bestimmte „Belastung“ seien, weil sie nicht wie wirtschaftliche oder militärische Fragen „verhandelt“ werden können. „In Dingen, wo es um Wertmaßstäbe oder moralische Entscheidungen geht, wird

der Gegensatz wohl immer bestehen bleiben.“ In Amerika ist die Religion eine Frage der Öffentlichkeit, in China aber nicht, weil die Christen immer noch eine verschwindend kleine Minderheit sind.

Einen vieldiskutierten Beitrag brachte Prof. Zhou Wei-chi (CASS), der die verschiedenen Interpretationen chinesischer Historiker bezüglich der Taiping-Rebellion (1844–1864) verglich und dann meinte, die „eine Ideologie-eine Partei-ein Führer-Bewegung“ der Guomindang in den 1930ern sei nur eine Fortsetzung der Taiping-Ideologie gewesen, und Sun Yatsen habe sich als „der zweite Hong Xiuquan“ bezeichnet. Weniger heiße Diskussion rief der ausgezeichnete Bericht von Prof. Li Tiangang (Shanghai, Fudan-Universität) zu den Kunstwerkstätten der Jesuiten in Tushanwan (Xujiahui) hervor [zu diesen siehe auch *China heute* 2010, Nr. 3, S. 147-150]. Prof. Li betonte besonders die natürliche Zusammenarbeit von Ausländern und Chinesen in Shanghai und die starke Autonomie der Katholiken in Shanghai, die viele der Projekte selbst finanziert hätten.

Prof. Xing Fuzeng (Hongkong) dokumentierte, wie der Koreakrieg (1950–1951) die Anti-Amerika-Kampagne und gleichzeitig auch die Kontrolle der christlichen Kirchen in China beschleunigt hat. Ein interessanter Beitrag von Prof. Zhou Donghua (Hangzhou Normal University) analysierte die Leprahilfe im alten China und bei den Leprosarien der Jesuiten. Prof. Li Xiangping (Shanghai, Huadong Normal University) legte dar, dass sich chinesische Vertreter von Buddhismus und Daoismus gegen „westliche, nämlich christlich beeinflusste Begrifflichkeit“ zur Wehr setzen. Begriffe wie „Religion“, „Aberglaube“, „Philosophie“ und „Wissenschaft“ passen nicht auf die chinesische Tradition, und man wehrt sich dagegen, diese „christliche Begrifflichkeit“ auf die einheimische Realität anzuwenden.

Wie jedes Jahr hielt Prof. He Guanghu wieder einen Vortrag, der als „richtungsweisend“ bezeichnet werden könnte: Er warnte davor, in die „China-Westen-Falle“ zu tappen. So wie die chinesischen Philosophen heute nicht mehr von „chinesischer“ und „westlicher“ Philosophie re-

den, sondern „alte“ und „moderne“ Philosophie gegenüberstellen, so sollten auch Fragen des Christentums in China unter der Perspektive „früher-heute“ verstanden werden. Die auftretenden Konflikte sind ein inner-chinesisches Problem, wie etwa die Spannung zwischen der Kaiserinwitwe Cixi (1835–1908) und dem jungen Kaiser Guangxu (1875–1908). Auch die Modernisierung Chinas und die Opiumfrage seien kein China-West-Problem, weil viele Missionare wissenschaftliche Werke nach China brachten oder übersetzten und weil praktisch alle Missionare das Opiumrauchen bekämpften. Die chinesischen Intellektuellen befanden sich heute aber in einer Art „Schizophrenie“ („*jingshen fenlie*“), weil sie einerseits Demokratie und Wissenschaft begehren, andererseits aber diejenigen, die diese Dinge nach China brachten, die Missionare, ablehnen. „Umgerechnet auf die heutige Zahl der chinesischen Christen müsste es in China heute 500.000 christliche Schulen geben.“ Daher ist der angebliche „Ost-West-Konflikt“ falsch, es geht vielmehr um die Frage: „Will China Fortschritt?“

Prof. Shi Hengtan (CASS) berichtete (mit Bildern von alten und einer neueröffneten Kirche) von der Lage der orthodoxen Kirche in China. Priester Dr. Zhao Jianmin (Beijing) erinnerte an die fundamentale Bedeutung von Ricci, der ein „Vorläufer der chinesischen Renaissance“ gewesen sei, weil er moderne Mathematik, Astronomie, Geographie und die lateinische Umschrift für Schriftzeichen gebracht hat. Liu Guopeng (CASS), dessen Arbeit über den ersten offiziellen Botschafter des Vatikans in China, Celso Costantini, im Druck erschienen ist, brachte einen Vortrag, der den Konflikt zwischen der katholischen Ansicht des kirchlichen Erziehungsrechtes und den staatlichen Ansprüchen der chinesischen Regierung in den 1930ern beleuchtete.

Dr. Brandner brachte eine Studie zu Theodor Hamberg (1819–1854), der als der erste schwedische Chinamissionar gilt und (zusammen mit Lechler) auch der erste Missionar der Basler Mission war.

Ähnliche Vorträge zu einzelnen Missionaren gab es noch mehr: Chen Shengbo (Universität Lanzhou) referierte über W.W. Simpson (1869–1961), der lange in Gansu arbeitete, Leo Leeb über A. Henninghaus SVD, der von 1886 bis 1939 in Shandong Missionsarbeit leistete, Yao Yixi (Hongkong) analysierte das Werk von F.A. Keller (1869–1961), der das Hunan Bible Institute (BIOLA) gründete, und Prof. Wang Meixiu (CASS) referierte über Li Wenyu (1840–1911), allerdings eröffnete sie ihren Vortrag mit einem kurzen Bericht über die Weihe eines Bischofs in Chengde ohne päpstliche Zustimmung (20. November 2010) und machte ihrer Enttötung über die Nationalversammlung der Vertreter der katholischen Kirche in China (8.–9. Dezember 2011) Luft. „Mir ist das nicht klar: was ist das für eine katholische Kirche?“, fragte sie empört. Prof. Chen Caijun (Ji'nan-Universität, Kanton) referierte über den engagierten englischen Anti-Opium-Kämpfer und China-Missionar F. Storrs Turner.

Prof. Li Huawei (Beijing-Universität) berichtete von Christen in armen Bauerndörfern in Henan, für die der

Glaube eine Art Trost in ihren vielen Leiden bedeutet. Ein vieldiskutierter Beitrag kam von Prof. Jiang Zongqiang (Xi'bei Normal University, Xi'an), der Su Xuelins (1899–1999) Vermutungen von biblischen Elementen in Qu Yuans (ca. 340–278 v.Chr.) Dichtung besprach. Während ein Großteil der Konferenzteilnehmer diesen Parallelen misstrauisch gegenüberstand, fand Prof. Jiang, dass man vieles erst noch besser studieren müsse, bevor man mögliche Einflüsse der alttestamentlichen Schriften auf das chinesische Altertum ausschließen könne.

Prof. Zhong Xianqing (Xiamen-Universität) beeindruckte mit soliden Untersuchungen zu den Dominikanerarchiven, und Ye Nong (Ji'nan-Universität, Kanton) kündigte die baldige Publikation der gesammelten (chinesischen) Werke von G. Aleni an (mehr als 2.000 Seiten und 1 Million Schriftzeichen!). Er meinte, Aleni überträfe Ricci in mehrfacher Hinsicht, nämlich was seinen Pastoralerfolg, seine Schriften und seinen Kultureinfluss betrifft. Prof. Han Siyi von der Universität in Lanzhou verglich christliches und konfuzianisches Schuldverständnis anhand der Schrift *Qike* von Diego de Pantoja SJ (1571–1618).

Die Atmosphäre war geprägt von gemeinsamem Interesse, Toleranz und Humor. Es tut wirklich gut zu wissen, dass an einigen Universitäten in China Wissenschaftler mit Eifer und Geduld daran arbeiten, die chinesische Theologie auf bessere Grundlagen zu stellen. Im Rückblick auf die Entwicklung der CASS-Konferenzen, die in den letzten 12 Jahren so regelmäßig und mit so gutem Erfolg gehalten wurden, muss man sagen, dass hier wirklich etwas Gutes gelungen ist. Jedes Jahr trifft sich nämlich hier ein gewisser Grundstock von Experten, denn etwa zwei Drittel der Teilnehmer sind unverändert dieselben, wenn auch nur ganz wenige bei allen Konferenzen dabei waren. Durch das gegenseitige Kennen und Schätzen der Forschungsergebnisse der anderen wird so ein gewisser „scientific body“ von Historikern, Linguisten, Philosophen und Theologen gebildet, die durch das gemeinsame Interesse an christlichen Studien verbunden sind. Die Theologie ist ein weites Feld, es scheint aber, dass biblische oder patristische Studien weit hinter historischen Forschungen nachhinken. Das ist natürlich auch durch die Schwierigkeit der alten Sprachen bedingt. Historische Studien, d.h. alles, was mit chinesischer Geschichte zu tun hat, hat für Chinesen ja naturgemäß große Anziehungskraft, das erklärt auch das Aufblühen geschichtlicher Studien zum Christentum. An der Shanghai-Universität hat sich um Prof. Tao Feiya z.B. ein Kreis von Forschern gebildet, die sich mit der Erforschung des Christentums in China beschäftigen. Ihr Nachrichtenorgan heißt *Bulletin of Historical Studies of Christianity in China* (Issue No. 2, Dezember 2010) (siehe auch ihre Netz-Plattform <http://CSRSshu.jimdo.com>).

L.L.

Konferenz über „Entwicklungstrends neuerer religiöser Strömungen“

Unter diesem Thema veranstaltete das Institut für Weltreligionen der Chinesischen Akademie der Sozialwissenschaften (CASS) am 6. und 7. Dezember 2010 ein Symposium in Beijing. Organisiert hatte die Tagung Frau Prof. Qiu Yonghui 邱永辉, Leiterin der Forschungsabteilung zu Religionen der Gegenwart. Einführungsreferat und Abschlusswort sprach der stellvertretende Direktor des Institutes, Prof. Jin Ze 金泽. Unter den 21 Vortragenden befanden sich internationale Religionswissenschaftler wie Prof. Sébastien Billoud aus Paris oder Prof. Michael von Brück aus München, aber auch Vertreter neuerer religiöser Strömungen selbst, wie der Asien-Ratgeber der Bahai'i-Gemeinschaft, Herr Tarrant Mahony, oder der Enkel und Nachfolger des Religionsstifters der taiwanesischen Tiandi-Lehre (*Tiandijiao* 天帝教), Herr Li Xianguang 李显光. Letztere stellten die Inhalte und Praktiken ihres Glaubenslebens vor und versuchten, dem Auditorium den positiven gesellschaftlichen Einfluss nahezubringen, der von Anhängern ihres Bekenntnisses ausgeht. Anthony Perkins, Präsident der Region Asien bei den Mormonen (Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage), schilderte den Prozess der Anpassung seiner Religion an die herrschenden Gesetzesnormen in den USA, durch Übernahme der Monogamie, und die daraus folgende Legalisierung. Mehrere Beiträge beschäftigten sich mit der drittgrößten Glaubensgemeinschaft Taiwans, Yiguandao 一贯道, in der sich Elemente aus Daoismus, Buddhismus und Konfuzianismus vermischen. Der Ratsvorsitzende der Yiguandao-Vereinigung, Herr Li Yuzhuang 李玉柱, beschrieb, wie seine Glaubensgemeinschaft nach

Jahrzehnten der Unterdrückung auf Taiwan 1987 schließlich offiziell anerkannt wurde und nun im Begriff sei, eine eigene Universität zu gründen. Er betonte eine erfolgreiche Missionsarbeit von Yiguandao in vielen asiatischen Ländern, insbesondere in Thailand. Prof. Yan Kejia 晏可佳, Forscher an der Shanghaier Akademie der Sozialwissenschaften (SASS), sprach über die Öffnung der russisch-orthodoxen Nikolai-Kirche in Shanghai am 9. Mai 2010 [sie erfolgte vorübergehend während der Expo 2010, vgl. *China heute* 2010, Nr. 2, S. 74-76, Anm. der Red.].

Alle Referate wurden in einer sehr aufmerksamen Haltung aufgenommen und im Plenum und in den Pausen sachlich weiterdiskutiert. Die meisten Teilnehmenden des Symposiums setzten das Fortbestehen von Religion im Zeitalter des Sozialismus als Faktum voraus. Interessensschwerpunkte der Diskussionen bildeten die Erscheinungsformen von Religion im Rahmen der Legitimität und ihr potentieller Beitrag zum Wohle der Gesellschaft. Hohe ethische Normen, stabile Familienstrukturen und die Bereitschaft zu uneigennützigem Handeln wurden als Kennzeichen religiös engagierter Bürger genannt. Abgrenzendes Gruppenverhalten, interne Abhängigkeitsverhältnisse und Fetischismus bezeichneten mehrere Forscher der CASS dagegen als Alarmzeichen. Die auf Dialog verschiedener Religionen und Kulturen basierende Entwicklungsarbeit der Bahai'i-Glaubensgemeinschaft stellte Prof. Qiu als mögliches Modell für die Lösung religions- und entwicklungspolitischer Probleme Chinas zur Debatte. Eine Übersetzung ihres Beitrages erscheint in der nächsten Nummer von *China heute*.

Isabel Hess-Friemann

In memoriam

P. Heinz Hesselfeld SVD (1930–2010)

Am 6. Dezember 2010 verstarb in Taipei kurz vor seinem 80. Geburtstag infolge einer schweren Erkrankung der Chinamissionar P. Prof. Dr. Heinz Hesselfeld SVD.

P. Hesselfeld wurde am 28. Dezember 1930 im niedersächsischen Lohne, Oldenburg, geboren. Seiner oldenburgischen Heimat blieb er ein Leben lang treu. Nach Schuljahren in Lohne und Vechta kam er 1947 zu den Steyler Missionaren nach Bad Driburg. Hier machte er 1952 sein Abitur. Von 1952–1954 machte er in Sankt Augustin das Noviziat bei den Steylern, studierte anschließend Philosophie und Theologie und legte 1958 seine ewigen Gelübde ab. Am 20. Dezember 1958 empfing er in Sankt Augustin die Priesterweihe und erhielt seine Missionsbestimmung für China. Er war der erste nach Kriegsende geweihte Steyler, der für die Provinz China bestimmt wurde. Die Mis-

sionare hatten einige Jahre zuvor Festlandchina verlassen müssen und in Taiwan neu angefangen. Der damalige Provinzial bestimmte P. Hesselfeld zunächst für die Bergmission in Taiwan. Im Vorfeld der Neugründung der katholischen Fu-Jen-Universität jedoch wurde P. Hesselfeld als Vorbereitung für seinen späteren Einsatz an der Universität zum Englischstudium in Liverpool und anschließend zum Studium der Physik und Mathematik in Washington DC (1960–1966) entsandt.

Seinen China-Einsatz begann P. Hesselfeld im Februar 1966. Den Steylern waren an der Fu-Jen-Universität, die 1929 in Peking gegründet und 1960/61 in Taipei neu eröffnet worden war, die Abteilungen für Naturwissenschaften und Sprachen anvertraut. So schreibt P. Hesselfeld: „Erst 1963 waren die ersten Studenten aufgenommen worden. Es

war nur eine kleine Zahl von 450. Bald waren es 15.000 ... Meine Missionsarbeit begann mit dem Erlernen der Sprache in erdrückender Tropenhitze. Im Anklang an meinen Familiennamen wurde mir bald ein chinesischer Name gegeben, Hao Sihan, ‚gut über China denken‘. Mein Name bleibt Programm! Obwohl das Zentrum meiner Arbeit in der Ausbildung junger chinesischer Physiker bestand, kam bald Verwaltungsarbeit hinzu in der Leitung der Physik-Abteilung und der naturwissenschaftlichen SVD-Abteilung. In unserer Gruppe von 13 Nationalitäten waren wir immer davon überzeugt, dass es sich lohnt, der Jugend neben der rein fachlichen Ausrichtung auch christliches Gedankengut zu vermitteln: Nächstenliebe, Achtung der Würde aller, Barmherzigkeit, Opferbereitschaft.“

1974 wurde P. Hesselgeld auch Seelsorger der deutschen Gemeinde. 20 Jahre arbeitete P. Hesselgeld auf Taiwan, unterbrochen lediglich durch einen zweijährigen Einsatz (1984/85) an der Divine Word University in Tacloban auf den Philippinen.



P. Hesselgeld unterwegs in China.
Foto: Bernd Michael Schild.

Das Jahr 1987/88 verbrachte P. Hesselgeld in Deutschland, um zusammen mit dem Ostasien-Institut (OAI) in Bonn das „Nanchang-Projekt“ vorzubereiten. Darüber hinaus, angesiedelt im Institut Monumenta Serica in Sankt Augustin, beteiligte er sich in dieser Zeit auch intensiv an den Vorbereitungsarbeiten zur Gründung des China-Zentrums. P. Hesselgeld führte erfolgreich zahlreiche Gespräche, die er sorgfältig protokollierte und die dann die formelle Gründung des China-Zentrums am 29. September 1988 ermöglichten.

Ab 1989 baute er zusammen mit P. Karl Specht SVD (1932–2004) auf dem Festland an der Nanchang-Universi-

tät in der Hauptstadt der Provinz Jiangxi mit Unterstützung aus Deutschland ein Forschungsinstitut für Lebensmitteltechnologie auf. Bis zu seiner Emeritierung (2003) war er Vizedirektor des Jiangxi-OAI Gemeinsamen Institutes. P. Hesselgeld wurde auch Ehrendekan auf Lebenszeit an der Universität und erhielt die „Green Card“, eine ständige Aufenthaltsberechtigung in China.



P. Hesselgeld 2009 mit Kindern in einem Schülerwohnheim.
Foto: Archiv.

Nach seiner Emeritierung wollte er weiter in Nanchang bleiben. Ein neues Arbeitsfeld wartete auf ihn: In seinen letzten Lebensjahren setzte sich P. Hesselgeld vor allem für Kinder in entlegenen Regionen ein, die täglich einen bis zu 10 km langen Schulweg zurücklegen müssen. Mit Hilfe u.a. aus seiner deutschen Heimat und der Unterstützung der örtlichen Verwaltungsbehörden errichtete er mehrere Schülerwohnheime an zentralen Volksschulen in ärmlichen Landgemeinden der Provinz Jiangxi.

Im Laufe des Jahres 2010 verschlechterte sich sein Gesundheitszustand. Er beendete seine Arbeit in Nanchang und kehrte im September nach Taiwan zurück, wo er noch mit vielen Mitbrüdern und Freunden vertraut war. P. Hesselgeld starb am Morgen des 6. Dezember in einem Krankenhaus in Taipei.

In Gesprächen mit P. Hesselgeld konnte man spüren, dass er sehr gerne in China lebte, wenn auch das Leben dort nicht immer einfach für ihn war. Er hatte eine große Zuneigung zu den Chinesen, seinen Kollegen und Studenten, aber auch den einfachen Menschen auf der Straße.

Wir im China-Zentrum danken P. Hesselgeld für seinen unermüdlichen Einsatz in der Gründungsphase des China-Zentrums. Bei all seinen Deutschlandaufenthalten kam er immer wieder zu Besuch ins China-Zentrum. Wir werden ihn als großen Freund Chinas und aufrichtigen Missionar in Erinnerung behalten. R.i.P.

Katharina Feith

Quellen: Nachruf von P. Gerhard Lesch SVD (Sankt Augustin) 6.12.2010; *Stadt Gottes*, Jänner 2008, S. 30-31; www.peking.diplo.de/Vertretung/peking/de/Archiv/hesselgeld_seite.html; private Korrespondenz.

Priester Stephan Jia Youmin (1963–2011)

Am 26. Februar 2011 verstarb völlig überraschend Stephan Jia Youmin, Priester der Diözese Xi'an und Dozent am Katholischen Theologisch-Philosophischen Seminar von Shaanxi.

Stephan Jia wurde am 15. August 1963 im Dorf Xiushidu, Jiangliu, Jingyang in der Diözese Sanyuan nahe Xi'an in der Provinz Shaanxi geboren. Er entstammte einer großen, traditionell katholischen Bauernfamilie, die viele Berufungen hervorbrachte. Seine Schwester war lange Jahre Oberin der Franziskanerinnen Missionarinnen Mariens, mehrere seiner Neffen sind ebenfalls Priester und haben im Ausland studiert. Er hatte sieben ältere Geschwister. Von 1972–1977 besuchte Stephan Jia die Grundschule in seinem Heimatdorf Xiushidu, 1977–1980 die Untere Mittelschule in Jiangliu und 1980–1985 die Obere Mittelschule in Jingyang. Nach dem Abitur studierte er von 1985–1989 Ingenieurwesen am Northwest Telecommunication Engineering Institute in Xi'an und arbeitete mehrere Jahre als Ingenieur in der Staatsfirma Jinshan Radio Elements Factory in der Stadt Baoji.

Im März 1994 kam Jia Youmin auf Empfehlung von Bischof Antonius Li Du'an von Xi'an nach Deutschland, wo er von 1994 bis 2004 in Sankt Augustin an der Philosophisch-Theologischen Hochschule SVD das Diplom- und anschließend das Lizentiatsstudium absolvierte. Er gehörte zur Gruppe der ersten vier Theologiestudenten, die Ende 1993 und Anfang 1994 auf Einladung des China-Zentrums zum Studium nach Sankt Augustin kamen. Im Sommer 1998 schloss er das Diplom ab und 2004 das Lizentiat. Seine Lizentiatsarbeit schrieb er bei P. Roman Malek SVD zum Thema „Entwicklungstendenzen in der Beurteilung der Relation zwischen Religion und Naturwissenschaft in der Volksrepublik China“. Wie P. Malek während eines Gedenkgottesdienstes für Stephan Jia im Kreis der chinesischen Theologen am 1. März in Sankt Augustin sagte, hatten zwei Personen einen besonderen Stellenwert im Leben von Stephan Jia: Bischof Li Du'an und seine Mutter. Stephan sagte immer, dass er sein Studium abschließen und nach China zurückkehren wollte, solange seine alte Mutter noch am Leben sei. Dies gelang ihm auch.

Am 14. August 2004 schließlich kehrte er nach China zurück, wo er bereits im Wintersemester am Regionalen Priesterseminar der Provinz Shaanxi mit dem Unterricht begann. Zu seinen Schülern zählten sowohl Seminaristen als auch Ordensschwester, da auf dem Seminargelände ein großes Fortbildungszentrum für chinesische Schwestern untergebracht ist. Bischof Li hatte ihn für die Lehrtätigkeit vorgesehen. Sein erstes Seminar war dem Thema „Wissenschaft und Religion“ gewidmet, wobei seine naturwissenschaftliche und seine theologische Ausbildung zum Tragen kamen.

Am 27. Oktober 2004 wurde Stephan Jia in seiner Heimat von Bischof Li zum Diakon und einen Tag später am

28. Oktober 2004 zum Priester geweiht. In seinem Bewerbungsschreiben für das Studium in Deutschland hatte er geschrieben: „When I was young, I resolved to be a priest and I will never change my mind.“ Dies bestätigt auch Priester Stephan Chen Ruixue, Direktor des Sozialzentrums der Diözese Xi'an, am 2. März in einem sehr persönlichen Nachruf auf der Internetseite der Diözese. Beide stammen aus derselben Diözese Sanyuan, beide verband eine 25-jährige Freundschaft. Am Ende zitiert Stephan Chen aus dem Antrag von Stephan Jia, in dem er um die Priesterweihe bittet: „Schon als Schüler der Unteren Mittelschule trug ich in mir das Ideal der Nachfolge Jesu, des Dienstes an der Kirche und den Menschen und den Wunsch, später Priester zu werden. Dieses Ziel ... begleitete mich während der Schulzeit, in der Universität und der Arbeit. Dank sei Gott! 1994 hatte ich Gelegenheit, nach Deutschland zum Studium zu gehen, wo ich offiziell mit dem Seminarleben begann. Während der Zeit in Deutschland erhielt ich eine vollständige Ausbildung in Theologie und Philosophie wie auch eine normale charakterliche und spirituelle Formung. Jetzt hoffe ich, dass sich mein Ideal so bald wie möglich erfüllt. Ich möchte ein Leben lang auf den Ruf Gottes antworten und ihm leidenschaftlich sagen: ‚Ja, ich möchte Dir nachfolgen!‘“

Stephan Jia bemühte sich in all den Jahren seiner Lehrtätigkeit stets um eine bessere Ausstattung des Seminars mit theologischer Literatur, auch in deutscher Sprache, wofür er Unterstützung von der Erzdiözese Köln erhielt. Vor zwei Jahren begann er zudem mit dem Aufbau eines Instituts für Christliche Kultur und Theologie der Diözese.

Bereits im Januar 2005 war eine weitere Gründung erfolgt: zusammen mit Familien ehemaliger KAAD-Stipendiaten – Dr. Heinrich Geiger, Asien-Referent des KAAD, nahm auch an dem Gedenkgottesdienst in Sankt Augustin teil – gründete er eine kleine deutsche Gemeinde, die sich regelmäßig einmal monatlich zum deutschsprachigen Gottesdienst und anschließenden Zusammensein trifft. „Wir werden die Bibel studieren, unsere Glaubens- und Lebenserfahrungen austauschen und schließlich die Heilige Messe feiern“, schreibt Stephan am 15. Januar 2005 an das China-Zentrum. Die neuen Gemeindemitglieder kannten sich schon vom Studium in Deutschland, sie waren gute Freunde. Paul Lu, der zeitgleich mit Stephan als KAAD-Stipendiat in Deutschland studierte, mit seiner Familie nach Xi'an zurückkehrte und heute dort als Professor tätig ist, schreibt in seinem Nachruf vom 2. März auf der Internetseite der Diözese: „In diesen sieben Jahren [seit Stephan Jia zum Priester geweiht wurde] sind wir mit ihm zusammen in unserer Heimatkirche erwachsen geworden. In diesen sieben Jahren hat er als Priester unsere deutschsprachige Gemeinde durch Wind, Regen und Sonnenschein begleitet. In diesen sieben Jahren hat er uns bezeugt, was die Liebe Gottes ist.“ So war Stephan Jia neben seiner Lehrtätigkeit im Priesterseminar gerne auch Seelsorger. An den großen Kirchenfesten ging er zudem zur Aushilfe in die Pfarreien.

Ich persönlich habe sehr gute Erinnerungen an Stephan bei all unseren Besuchen in Xi'an. Er hat uns immer wieder geholfen bei der Betreuung von Besuchern und uns stets zu Gesprächen mit dem heutigen Bischof von Xi'an, Dang Mingyan, ins Priesterseminar und zu anderen Einrichtungen der Diözese begleitet. Dafür sind wir ihm außerordentlich dankbar. Einmal hat er uns eine Gruppe von Seminaristen vorgestellt, denen er Deutsch beibrachte. Man konnte spüren, dass er gerne unterrichtete und die Studenten auch menschlich begleitete.



Im Gespräch mit Stephan Jia, Xi'an 2006.
Foto: Sr. Miriam Altenhofen SSpS.

Beim letzten Besuch hat uns Stephan in ein kleines Restaurant mit typischen Nudelgerichten geführt. Er liebte die lokalen, scharfen Shaanxi-Gerichte – und genoss dazu seine Zigaretten.

Wir werden ihn sehr vermissen, wenn wir das nächste Mal Xi'an besuchen, und beten, dass er vom Himmel aus unsere Arbeit für China begleiten möge. R.i.P.

Katharina Feith

P. Josef Baumgartner SVD (1913–2011)

Am 20. März verstarb in St. Wendel im hohen Alter von 98 Jahren nach langem Krankenlager der frühere China- und Philippinen-Missionar P. Josef Baumgartner SVD. Mit ihm ist der letzte deutsche China-Missionar der Steyler Missionare aus der Zeit vor 1949 gestorben.

P. Baumgartner wurde in Rammersweier bei Offenburg geboren. 1933 begann er in Sankt Augustin das Noviziat und legte am 19. März 1939 die ewigen Gelübde ab. Am 29. Oktober 1939 empfing er in der Kirche San Ignacio in Rom die Priesterweihe. P. Baumgartner erhielt die Missionsbestimmung für China und bereitete sich im Frühsommer 1940 auf seine Ausreise vor.

Durch den Kriegseintritt Italiens war jedoch eine Reise per Schiff unmöglich geworden. Es gelang ihm, auf dem Landweg über Russland an seinen Bestimmungsort zu kommen, und zwar in das Vikariat Caozhou im Westen der Provinz Shandong. Nach einem Jahr Sprachstudium übernahm er im Oktober 1941 seine erste Stelle in Juancheng, wo er allerdings nur kurz blieb. Er selbst schreibt: „Meine ersten missionarischen Gehversuche fanden ein rasches Ende, als ich im November 1942 zum Weiterstudium nach Peking geschickt wurde.“ Zunächst studierte er ein Jahr an der Sprachschule der Franziskaner modernes und klassisches Chinesisch. Daraufhin studierte er chinesische und mongolische Geschichte und Sprache an der Fu-Jen-Universität. Er schloss das Studium 1948 mit einem Magister in Geschichte ab. Nebenbei erteilte P. Baumgartner den Studenten der Universität Deutschunterricht und half in der Redaktion der Zeitschrift *Monumenta Serica* mit.

Als die Missionare Ende der 1940er Jahre das Land verlassen mussten, wurde P. Baumgartner „vorläufig“ auf die Philippinen geschickt, wo er an der San Carlos-Universität unterrichtete und als Bibliothekar (bis 1972) arbeitete. Danach übernahm er die Redaktion der wissenschaftlichen Veröffentlichungen, besonders der Quartalschrift *Philippine Quarterly of Culture and Society*. 1995 kehrte er nach Deutschland zurück. R.i.P.

Zusammenfassung des Nachrufes von Br. Stefan Theobald SVD, Leiter des Wendelinusheimes, St. Wendel (Katharina Feith).

Chronik zu Religion und Kirche in China Dezember 2010 bis März 2011

7.–9. Dezember 2010:

8. Nationalversammlung der Vertreter der katholischen Kirche Chinas

Ein Hauptpunkt der umstrittenen Versammlung war die Wahl einer neuen Leitung der offiziellen Gremien, insbesondere des Vorsitzes der (von Rom nicht anerkannten) Chinesischen katholischen Bischofskonferenz und der Patriotischen Vereinigung der chinesischen katholischen Kirche (siehe *China heute* 2010, Nr. 4, S. 208f., 226 sowie die Informationen und die Dokumentation dieser Nummer).

8. Dezember 2010:

Bodhgaya: Feier 900 Jahre Reinkarnationslinie der Karmapas

Mit einer zweitägigen Feier im Kloster Tergar in Bodhgaya (dem Ort der Erleuchtung des Buddha in Nordindien) beging der 17. Karmapa Ogyen Trinley Dorje die 900-Jahrfeier der Entstehung seiner Reinkarnationslinie, die mit Düsum Khyenpa (1100–1193), dem Gründer der Karma-Kagyü-Schule, begonnen hatte. Ebenfalls in Bodhgaya, im Mahabodhi-Tempel, feierte sein Rivale, der 17. Karmapa Trinley Thaye Dorje, am 30. Dezember 2010 das gleiche Jubiläum. Der 25-jährige Ogyen Trinley Dorje, der 1999 aus der Volksrepublik China nach Indien floh, ist sowohl von der chinesischen Regierung wie auch vom Dalai Lama als 17. Karmapa anerkannt; Teile der Karma-Kagyü erkennen hingegen den 27-jährigen Trinley Thaye Dorje als Karmapa an. – Die Linie der Karmapas, der religiösen Führer der Karma-Kagyü Schule, gilt als die früheste Reinkarnationslinie des tibetischen Buddhismus. Der Karmapa Lama ist der dritthöchste geistliche Würdenträger des tibetischen Buddhismus nach dem Dalai Lama und dem Panchen Lama (*Asianews* 6.12.2010; www.karmapa-news.org 30.12.2010; www.tibetsun.com 7.12.2010).

9.–11. Dezember 2010:

Delegation des Chinesischen Christenrats in Deutschland

Die vom Präsidenten des Christenrats, Rev. Gao Feng, geleitete Delegation besuchte auch die Schweiz und die Niederlande. Themenschwerpunkte des Besuchs waren diakonische Arbeit und theologische Ausbildung (siehe den Beitrag in den Informationen dieser Nummer).

10. Dezember 2010:

Verleihung des Friedensnobelpreises an abwesenden Bürgerrechtler Liu Xiaobo

Da Liu Xiaobo derzeit in China eine 11-jährige Gefängnisstrafe verbüßt, wurde in Oslo die Auszeichnung symbolisch auf einen leeren Stuhl gelegt. Die chinesischen Behörden hatten seine Frau unter Hausarrest gestellt und eine Reihe von Mitunterzeichnern der von ihm initiierten „Charta 08“ an der Ausreise gehindert. Nach Schätzungen der Menschenrechtsorganisation Amnesty International durften mehr als 200 Chinesen nicht ins Ausland reisen, standen unter Hausarrest oder wurden festgenommen. Es war erst das zweite Mal in der Geschichte des Friedensnobelpreises, dass niemand die Auszeichnung entgegennehmen konnte. Die Preisverleihung wurde von Protesten der chinesischen Regierung begleitet (www.dw-world.de 10.12.2010 – vgl. *China heute* 2009, Nr. 1, S. 7; 2010, Nr. 3, S. 144).

11. Dezember 2010:

Kathedrale von Tianjin wird „Energiesparkirche“

An diesem Tag wurden drei Energiesparlampen am Deckengewölbe der großen neoromanischen Xikai-Kirche angebracht, die künftig das Kirchenschiff beleuchten und enorme Stromeinsparungen bringen sollen. Die Lampen im Wert von je 3.000 Yuan wurden von den Gläubigen gespendet. Mit der Aktion folgte die Gemeinde einem Aufruf der asiatischen Bischöfe zum Umweltschutz und Energiesparaufrufen der Behörden. Die Ressourcen, die Gott für die ganze Menschheit geschaffen habe, sollten mehr Menschen zur Verfügung stehen – heißt es in dem Bericht (*Xinde* 20.01.2011).

13.–14. Dezember 2010:

Katholisches Forum zur Ausbildung von geistlichen Berufen tagt in Shijiazhuang

Zu der zweitägigen Veranstaltung in der Provinzhauptstadt von Hebei kamen ca. 70 Teilnehmer, darunter Bischof Yang Xiaoting aus der Diözese Yan'an, die Rektoren von 10 Priesterseminaren und einer Reihe kleiner Seminare, Studienleiter und Prokuratoren. Ferner anwesend waren Ordensoberinnen und Leiterinnen von Noviziaten von Frauenorden aus ganz China – heißt es in einem Bericht der katholischen Zeitung *Xinde* (1.02.2011). Organisator war das Xinde-Kulturinstitut. Inhaltlich ging es um eine gründliche und zeitgemäße

Ausbildung an den Seminaren, ebenso aber auch um eine fortgesetzte und zielgerichtete Weiterbildung der geistlichen Berufe. An den Gesprächen nahmen auch Vertreter der Seminaristen aus zwei Priesterseminaren teil. Aus Hongkong, Korea, USA, den Philippinen und Deutschland waren Vertreter eingeladen worden, um über deren Ausbildungsprogramme für chinesische Priester, Schwestern und Seminaristen zu berichten. Für die USA tat dies P. Larry Lewis MM, für Deutschland P. Anton Weber SVD (China-Zentrum) (AW).

15. Dezember 2010:

Offener Brief der Priester der Diözese Cangzhou an die Regierung

Li Liangui, päpstlich und staatlich anerkannter Bischof von Cangzhou (Xianxian, Provinz Hebei), war nach seiner erzwungenen Teilnahme an der ohne päpstliches Mandat erfolgten Bischofsweihe in Chengde (20. November) nicht in seine Diözese zurückgekehrt – manchen Vermutungen zufolge, um nicht zur Teilnahme an der Nationalversammlung genötigt zu werden. Die Behörden drohten der Diözese mit Konsequenzen, falls er nicht gefunden werde. Am 15. Dezember unterschrieben alle Priester der Diözese eine Eingabe an die Regierung, in der sie die Sorge um die Sicherheit ihres Bischofs zum Ausdruck brachten. Sie stellten darin folgende Fragen: 1. Es gebe keine gesetzliche Verpflichtung zur Teilnahme an einer Bischofsweihe. Wo bleibe das in der Verfassung verankerte Recht auf Freiheit der Person? 2. Bischofswahlen seien eine innerkirchliche Angelegenheit; wolle China etwa eine Staatsreligion einführen? 3. Die Zentrale der Diözese sei von Polizeifahrzeugen umstellt. Bedeute das eine Rückkehr zur Kulturrevolution? – Bischof Li war der einzige offizielle Bischof der jungen Generation, von dem bekannt ist, dass er nicht an der Nationalversammlung teilnahm. Er kehrte erst am 17. Dezember in sein Bistum zurück, woraufhin er zu einer „Studien-sitzung“ in ein Gästehaus gebracht wurde und einen Reuebrief wegen „unautorisiertem Fernbleiben von Pflichten“ schreiben musste. Leser von *CathNews China* wählten ihn zur „chinesischen katholischen Persönlichkeit des Jahres 2010“ (siehe Wortlaut der Briefes in der Dokumentation; *UCAN* 20.01.2011; vgl. *China heute* 2010, Nr. 4, S. 208f., 226 sowie den Beitrag in den Informationen).

17. Dezember 2010:

Kommuniqué des Presseamts des Hl. Stuhls zur 8. Nationalversammlung der Vertreter der katholischen Kirche

Das Kommuniqué beklagt die Versammlung. Der Heilige Stuhl habe vorher insbesondere die Bischöfe wissen lassen, dass sie nicht teilnehmen sollten. Jeder, der teilgenommen habe, wisse, was er vor Gott und der Kirche zu verantworten habe; Bischöfe und Priester müssten sich zudem mit den Erwartungen ihrer Gläubigen auseinandersetzen. Der Heilige Stuhl verurteile die schwere Verletzung der Glaubens- und Gewissensfreiheit, da viele Priester und Bischöfe zur Teilnahme gezwungen wurden. Das Kommuniqué bezeichnet die Wahl der Vorsitzenden von Bischofskonferenz und Patriotischer Vereinigung – die in dieser Form nicht anerkannt werden könnten bzw. deren Prinzipien mit der katholischen Lehre unvereinbar seien – als zutiefst bedauerlich. Die Versammlung habe den Versöhnungsprozess innerhalb der Kirche erschwert und den mit der chinesischen Regierung aufgebauten Dialog beschädigt (siehe Wortlaut des Kommuniqués in der Dokumentation dieser Nummer; vgl. *China heute* 2010, Nr. 4, S. 208f., 226 sowie den Beitrag in den Informationen).

22. Dezember 2010:

Sprecher des Büros für religiöse Angelegenheiten zum Kommuniqué des Vatikans vom 17. Dezember

Die Erklärung des Vatikans sei unklug und unbegründet, heißt es in dem von *Xinhua* (22.12.) veröffentlichten Text. Die Chinesische katholische patriotische Vereinigung und die Bischofskonferenz der katholischen Kirche in China seien rechtmäßige und nach dem Gesetz registrierte gesellschaftliche Organisationen, die vorschrittsmäßig alle 5 Jahre eine Versammlung ihrer Vertreter abhalten. Dazu bräuchten sie keine Anerkennung ausländischer Organisationen oder Staaten. Es gehe auch nicht um Fragen der katholischen Lehre. Der Vatikan habe damit gedroht, kirchliche Vertreter für ihre Teilnahme an der Versammlung zu bestrafen; sei es nicht klar, wer hier Zwang ausübe? Während der Vatikan Verhandlungen mit China führe, mische er sich gleichzeitig in die inneren Angelegenheiten der chinesischen katholischen Kirche ein, um die Kontrolle über sie wiederzugewinnen. China könne seine Prinzipien nicht aufgeben und hoffe, dass der Vatikan zum korrekten Weg des Dialogs zurückkehre (siehe Wortlaut in der Dokumentation dieser Nummer; vgl. *China heute* 2010, Nr. 4, S. 208f., 226 sowie den Beitrag in den Informationen).

22. Dezember 2010:

Petition gegen Bau einer protestantischen Kirche in Konfuzius' Geburtsort

Konfuzianische Gruppen und zehn bekannte Gelehrte verlangen in dem online veröffentlichten Schreiben den Stopp der Baupläne in Qufu (Provinz Shandong), dem Geburtsort von Konfuzius. Sie fordern, dass die Kirche in Größe und Ausmaß nicht den Konfuziustempel übertreffen dürfe. Es verletze die Gefühle der Konfuzianer, für die Qufu ein besonders heiliger Ort sei. Weiter wird gefordert, dass die Kirche nicht im gotischen Stil gebaut werden dürfe, sondern sich in puncto Architektur an den chinesischen Stil anpassen müsse. Darüber hinaus solle man erst die Wiederbelebung bzw. die „Renaissance“ der eigenen chinesischen Kultur vorantreiben und die Interessen der indigenen konfuzianischen Glaubensgemeinschaft schützen. Damit einhergehend wird die Forderung der Anerkennung des Konfuzianismus als Religion und somit die Gleichstellung gegenüber den anderen anerkannten Religionen in China geäußert. Bis 2. Januar 2011 meldete die konfuzianische Website *chinarujiao.net* 572 Unterschriften für die Petition. – In Qufu soll 3 km vom Konfuziustempel entfernt eine 41 m hohe Kirche im gotischen Stil für 3.000 Gottesdienstbesucher entstehen – meldete die staatliche Nachrichtenagentur *Xinhua* am 13. Dezember. An die Kirche solle ein Zentrum für den christlich-konfuzianischen Dialog angegliedert werden. Laut Feng Zongjie, Leiter der protestantischen Drei-Selbst-Bewegung von Qufu, gibt es in der Stadt fast 10.000 protestantische Christen, die bisher nur über eine provisorische Kirche verfügen. Der *Xinhua*-Bericht erwähnt ferner einen Pastor Kong Xiangling, Nachfahre des Konfuzius (d.h. „Meister Kong“) in der 75. Generation. Auch der Leiter des örtlichen Religionsbüros heißt Kong (*AP* 25.12.2010; *South China Morning Post* 5.01.2011; *Xinhua* 13.12.2010. Text der Petition unter www.rjfx.net/dis-pbbs.asp?boardID=4&ID=12188&page=1). (Felix Bohlen)

23. Dezember 2010:

Papst ernennt Chinesen zum Sekretär der Kongregation für die Evangelisierung der Völker

Der Hongkonger Salesianer Savio Hon Tai-Fai erhielt damit die zweithöchste Position in der Vatikanbehörde, die für die Missionsarbeit der Kirche zuständig ist und Jurisdiktion über die Kirche in China hat. Gleichzeitig wurde er zum Erzbischof ernannt (Weihe durch Papst Benedikt am 5. Februar 2011). Der 1950 geborene Erzbischof Hon war bisher Professor der Theologie am Seminar von Hongkong, seit

2004 auch Mitglied der päpstlichen Internationalen Theologenkommission. Von Anfang der 1990er Jahre bis 2003 war er mehrfach Gastdozent an Priesterseminaren in Festlandchina. Er war auch Provinzial der Chinaprovinz des Salesianerordens, zu der Hongkong, Macau, Taiwan und Festlandchina gehören. Hon ist der erste Chinese, der eine führende Position in der römischen Kurie innehat. Er hoffe, in seiner Position als Brücke fungieren zu können, sagte er am 20. Februar 2011 in einem Gespräch mit Hongkonger Katholiken. Der Vatikan dürfe in Verhandlungen mit China jedoch nicht um der Normalisierung willen zu viele Zugeständnisse machen, sonst bestehe die Gefahr der Verdrehung der Natur der Kirche (*AP* 5.02.2011; *UCAN* 11.,19.,21.01.2011; *Vatican Information Service* 23.12.2010).

23. Dezember 2010:

Vinzent Zhu Weifang wird offiziell als Bischof von Wenzhou installiert

Damit wurde 83-jähriger Bischof Zhu von der Regierung anerkannter Ortsbischof von Wenzhou (Provinz Zhejiang). Bischof Zhu und rund 30 Priester betreuen den offiziellen Teil der Diözese, während der 47-jährige Bischof-Koadjutor Shao Zhumin mit 17 Priestern im Untergrund tätig ist. Shao und seine Priester blieben der Installation fern, weil – so Quellen von *UCAN* – Zhus Einsetzung mit Zustimmung der offiziellen Bischofskonferenz erfolgte; im Untergrund sei man zudem über Zhus Teilnahme an der 8. Nationalversammlung der Vertreter der katholischen Kirche Chinas enttäuscht. Bischof Zhu war 2009 insgeheim geweiht worden, nachdem er und Bischof Shao 2007 zur gleichen Zeit eine Ernennung von Rom erhalten hatten. Die Diözese Wenzhou hat etwa 120.000 Katholiken (*UCAN* 23.12.2010).

25. Dezember 2010:

Papst Benedikt XVI. beim Segen „urbi et orbi“ zu China

Die Geburt des Erlösers stärke Glauben und Mut der Gläubigen in der Kirche Festlandchinas und leite die politischen und religiösen Führungskräfte dazu an, sich für die volle Achtung der Religionsfreiheit einzusetzen, betete der Papst bei dem traditionellen Weihnachtssegens (siehe Wortlaut in der Dokumentation).

28. Dezember 2010:

Beijing weist Papstbotschaft zurück

Der Vatikan müsse den Tatsachen der Religionsfreiheit und der Entwicklung des Katholizismus in China ins Auge sehen, erklärte Jiang Yu, Sprecherin des chinesischen Außenministeriums (*SCMP* 29.12.2010).

29. Dezember 2010:

Auszeichnungen für „harmonische Kultstätten“ verliehen

Jia Qinglin, Vorsitzender der Politischen Konsultativkonferenz, und andere hochrangige Vertreter von Partei und Regierung sprachen auf der Versammlung in Beijing, auf der die Auszeichnungen verliehen wurden. Wie der stellvertretende Ministerpräsident Hui Liangyu erklärte, stoßen die (seit einigen Jahren stattfindenden) landesweiten Aktivitäten zur „Schaffung harmonischer religiöser Stätten“ auf große Beachtung bei Partei und Regierung und Unterstützung bei Klerus und Gläubigen. Das Ziel sind patriotische, nach Statuten arbeitende, gesetzesbewusste und gegen Infiltration widerstandsfähige religiöse Versammlungsstätten. Landesweit erhielten 674 religiöse Versammlungsstätten, 151 Religionsgemeinschaften und 323 Persönlichkeiten aus den religiösen Kreisen eine Auszeichnung für ihre Verdienste auf diesem Gebiet (*Xinhua* 29.12.2010, nach www.sara.gov.cn).

31. Dezember 2010:

Schriftsteller Shi Tiesheng stirbt

Der Beijinger Schriftsteller Shi Tiesheng (geb. 1951) thematisierte in seinem umfangreichen Erzählwerk die *condition humaine*, oft am Beispiel von gesellschaftlichen Randgruppen, wie z.B. Behinderten. Dabei verarbeitete Shi auch sein persönliches Schicksal, das ihn bereits in jungen Jahren an den Rollstuhl fesselte. Leiden und Tod sind häufig wiederkehrende Motive in seinem Schaffen. Seine Reflexionen über den Sinn der menschlichen Existenz und seine Verwendung religiöser Begriffe haben vor allem zu christlichen, aber auch zu daoistischen und buddhistischen Deutungen seines Werkes geführt. Seine Erzählung „Schicksalsaiten“ („Ming ru qinxian“) über einen blinden Zitherspieler bildete die Vorlage für Chen Kaiges Film *Bian zou bian chang* (*Life on a String*, 1991), der in Deutschland unter dem Titel *Die Weissagung* gezeigt wurde. Shi Tieshengs Werk wurde in China mit renommierten Literaturpreisen ausgezeichnet und in Auswahl auch ins Englische, Französische und Japanische übersetzt (www.xinhuanet.com u.a.) (Barbara Hoster).

1. Januar 2011:

Taiwan: Tempel- und Kirchenglocken zum 100. Jahrestag der Staatsgründung

1.752 buddhistische Tempel und über hundert katholische Kirchen in Taiwan ließen am Neujahrstag um 10.00 Uhr Tempelglocken und -trommeln bzw. Kirchenglocken zu Ehren des 100. Gründungsjahres der Republik China erklingen. Die katholi-

sche Bischofskonferenz stellte Kirchen, die nicht über ein Geläut verfügen, zu diesem Zweck Aufnahmen von Kirchenglocken zur Verfügung. Im protestantischen Bereich luden verschiedene Denominationen zum gemeinsamen Gottesdienst ein. Das taiwanische Innenministerium hatte alle Religionen aufgerufen, zum Beginn des Gründungsjubiläums Segensgebete für Taiwan zu spenden. – Ein Aufstand in Wuchang am 10. Oktober 1911 löste die Xinhai-Revolution aus, die das Kaiserreich stürzte und zur Gründung der Republik China am 1. Dezember 1912 führte. Die Volksrepublik China feiert 2011 ebenfalls 100 Jahre Xinhai-Revolution sowie den 90. Jahrestag der Gründung der KP Chinas (*UCAN* 31.12.2010).

10. Januar 2011:

Papst zu diplomatischem Corps über Religionsfreiheit und China

In seiner Ansprache über die Religionsfreiheit in der Welt beim Neujahrsempfang für die Mitglieder des am Heiligen Stuhl akkreditierten diplomatischen Corps sprach Papst Benedikt XVI. u.a. über Länder, die „sich an philosophischen und politischen Systemen“ orientieren, die „eine strikte Kontrolle ... des Staates über die Gesellschaft fordern“. Anschließend erwähnte er die Katholiken in Festlandchina, „die eine Zeit von Schwierigkeiten und Prüfungen durchleben“ (siehe Wortlaut in der Dokumentation dieser Nummer).

11. Januar 2011:

7,9 m hohe Konfuzius-Statue auf dem Tian'anmen-Platz in Beijing enthüllt

Die Statue des Künstlers Wu Weishan wurde auf einem 1,6 m hohen Marmorsockel vor dem Nordeingang des neu renovierten Nationalmuseums (früher Geschichts- und Revolutionsmuseum) an der Ostseite des Platzes aufgestellt. Damit blickt sie dem – mit den Abmessungen 6 x 4,6 m etwas kleineren – Mao-Portrait über dem Tor des Himmlischen Friedens entgegen. Die Aufstellung der Konfuzius-Statue auf dem geschichtreichen zentralen Platz der Hauptstadt wird von Kommentatoren im Rahmen der offiziellen Wiederaufwertung und Neubelebung des Konfuzius und seiner Lehre zur Stärkung der „soft power“ Chinas gesehen. Innerhalb von fünf Jahren wurden auf staatliche Initiative in 96 Ländern 322 Konfuzius-Institute gegründet, die der Verbreitung chinesischer Sprache und Kultur dienen und im Ausland für ein positives Chinabild werben sollen. Bis 2020 sollen 1.000 solche Institute errichtet werden. – Mit Studentenprotesten auf dem Tian'anmen-Platz begann 1919 die „Bewegung des 4. Mai“, die u.a. die „Niederschlagung des Konfuzius-Ladens“

forderte. Auch in den ersten Jahrzehnten der Volksrepublik, insbesondere in der Zeit der Kulturrevolution, wurde Konfuzius immer wieder attackiert (*SCMP* 12.01.2011; *Die Welt* 13.01.2011.).

13. Januar 2011:

Priesterseminar von Hebei gibt neue Leitung bekannt

Neuer Rektor ist Bischof Feng Xinmao von Hengshui (Jingxian, Hebei), er ersetzt in diesem Amt den von Rom nicht anerkannten Bischof Ma Yinglin. Bischof Fang Jianping von Tangshan wurde zum Vorsitzenden und Priester Sun Jigen aus der Diözese Handan zum Sekretär des Seminarvorstands ernannt. Wie *Asianews* meldete, begrüßten die Seminaristen die Ernennung Bischof Fengs zum Rektor. Im November/Dezember 2010 waren sie in Streik getreten, weil das Büro für ethnische und religiöse Angelegenheiten der Provinzregierung von Hebei einen seiner Abteilungsleiter zum Vizerektor des Seminars ernannt hatte; am 4. Dezember nahm die Provinzregierung diese Entscheidung zurück (vgl. *China heute* 2010, Nr. 4, S. 225). Das Regionalseminar hat gegenwärtig 116 Studenten (*Asianews* 15.01.2011; *Xinde* 1.02.2011).

13. Januar 2011:

Untergrundpriester in Hebei von Sicherheitsbeamten verschleppt

Der 40-jährige Peter Zhang Guangjun (Diözese Xuanhua, Provinz Hebei) wurde lokalen Quellen von *UCAN* (19.01.2011) zufolge von zehn Männern gewaltsam aus dem Haus einer katholischen Familie geholt und – ohne Schuhe und Mantel – weggebracht. Tage später war er immer noch verschwunden. Kirchliche Quellen vermuteten, die Behörden wollten Untergrundpriester dazu bringen, sich der offiziellen Kirche und der Regierung zu unterstellen.

8.–15. Januar 2011:

Offizielle Religionsdelegation aus Festlandchina besucht Taiwan

Die zehn Religionsvertreter gehören dem China Committee on Religion and Peace an, das dem Nationalitäten- und Religionskomitee der Politischen Konsultativkonferenz des chinesischen Volkes untersteht und der Weltkonferenz „Religions for Peace“ affiliert ist. Dao Shuren, Vizevorsitzender der Chinesischen Daoistischen Vereinigung, leitete die Delegation, der auch Liu Yuanlong, Generalsekretär der Patriotischen Vereinigung der chinesischen katholischen Kirche, angehörte. Die Gruppe traf u.a. Erzbischof Hong Shanchuan SVD von Taipei und den emeritierten Bischof von Gaoxiong, Kardinal Shan Guoxi SJ. Liu lud den 89-jährigen Kardinal zu einem Besuch nach Festlandchina ein, der im Juni 2011

stattfinden soll. Bereits im September 2010 hatte eine festländische Religionsdelegation unter Leitung von Wang Zu'án, dem Direktor des Büros für religiöse Angelegenheiten, Taiwan besucht (*UCAN* 12.,14.01.; 16.03.2011; vgl. *China heute* 2010, Nr. 3, S. 155f.).

24. Januar 2011:

Staatliches Religionsbüro stellt seine Arbeitsschwerpunkte 2011 vor

Für Buddhismus und Daoismus nennt der Plan die Anleitung zum Austausch über die inhaltliche Ausrichtung unter dem Oberthema „Ruhe, Harmonie“. Für die katholische Kirche ist „Erziehung über die Prinzipien der Unabhängigkeit und Selbstverwaltung, Anleitung zum Vorantreiben der Selbstwahl und -weihe von Bischöfen“ als Arbeitsschwerpunkt geplant. Im protestantischen Bereich sollen die normale Ordnung der Aktivitäten gefördert und Gläubige angeleitet werden, von privaten Treffpunkten in registrierte Kirchen und Treffpunkte zu wechseln. Die Islamische Vereinigung soll bei der Verstärkung der Hadsch-Arbeit unterstützt, Einzelpilgerfahrten sollen unterbunden werden. Vorgesehen ist ferner eine Vertiefung des religiösen Austauschs mit Hongkong, Macau und Taiwan, eine Verstärkung der Kontrolle (*guanli*) der kollektiven religiösen Aktivitäten von Ausländern in China sowie die Abwehr von Infiltration durch ausländische Kräfte. Das Religionsbüro veröffentlichte die Arbeitspläne auf seiner Website (www.sara.gov.cn); vgl. *Xinhua* 24.01.2011).

26. Januar 2011:

KP-Chef Zhang Qingli:

Tibet komplizierter als Xinjiang

Das Autonome Gebiet Tibet habe von allen Provinzen und Gebieten Chinas nicht nur die härtesten Natur-, sondern auch die kompliziertesten gesellschaftlichen Bedingungen, sagte Zhang Qingli in einem Interview mit *China Daily*. Zum Autonomen Uigurischen Gebiet Xinjiang bestünden Parallelen, aber auch Unterschiede: Tibet sei ethnisch einheitlicher. In Xinjiang gebe es über 20.000 Moscheen, aber nur 8.000 Imame; Tibet hingegen habe weniger als 1.800 Klöster, aber 46.000 Mönche. Die größte separatistische Kraft in Xinjiang, das East Turkistan Islamic Movement, sei von der UN als terroristisch kategorisiert und könne deshalb von den Behörden bekämpft werden, wohingegen tibetische separatistische Kräfte wie der Tibetan Youth Congress noch nicht als terroristisch kategorisiert seien. – Zhang Qingli, seit 2006 Sekretär der KP des Autonomen Gebiets Tibet, hatte vorher Ämter in Xinjiang inne

(*China Daily* 26.01.2011; *TibetInfoNet News Digest* 15.–28.01.2011).

27. Januar 2011:

Chinesischer Philanthrop beginnt Wohltätigkeitstour durch Taiwan

Insgesamt 500 Mio. NT\$ (12 Mio. Euro) plante der in Festlandchina für publicity-trächtige Wohltätigkeitsaktionen bekannte Milliardär Chen Guangbiao auf seiner – bereits fünften – Spendentour durch Taiwan zu verteilen. Allein in Hsinchu gab der mit chinesischen Geschäftsleuten und Journalisten angereiste Chen im Auditorium der Kreisregierung insgesamt 6,7 Mio. NT\$ (ca. 160.000 Euro) an den lokalen Frauenverband, Wohlfahrtsorganisationen sowie an 315 bedürftige Familien, die „rote Umschläge“ mit je 10.000 NT\$ (240 Euro) Bargeld erhielten. Weitere umgerechnet 65.000 Euro stellte er zur Finanzierung von Schülern für arme Schüler zur Verfügung. Seine Tour war in Taiwan umstritten. Ein Vertreter des Rats für Festlandsangelegenheiten erklärte jedoch, die Regierung könne nicht eingreifen, da Chen gegen kein Gesetz verstoße; die Unterprivilegierten müssten selbst entscheiden, ob die Annahme von Chens Geld ihre Würde verletze (*Central News Agency website* 27.01.2011).

28. Januar 2011:

„Gemeinsame Erklärung zur Förderung der Harmonie der Religionen“

Das Dokument wurde im Namen der offiziellen Organe von Buddhismus, Daoismus, Islam, Katholizismus und Protestantismus veröffentlicht. Die Erklärung versteht sich als Beitrag zur „Woche der interreligiösen Harmonie“, die nach Beschluss der UN-Vollversammlung ab 2011 jährlich in der ersten Februarwoche durchgeführt werden soll. In fünf Punkten fordert sie Liebe zu Land und Religion, Festhalten an der Führung der Partei; Gleichberechtigung, Toleranz und mehr Austausch unter den Religionen; Bekämpfung des Missbrauchs von Religion, von Terrorismus, Separatismus, Extremismus und unmenschlichen Kulturen; das Festhalten am Prinzip der Unabhängigkeit sowie positive Beiträge der Religionen zu Wohlfahrt, Wirtschaft und Naturschutz. – Die offiziellen katholischen Leitungsgremien riefen die Diözesen in einem Rundschreiben auf, die Harmoniewoche zu begehen. Bischof Li Shan eröffnete in der Diözese Beijing die Woche am 27. Februar mit einer Messe. Viele andere Diözesen hätten sich jedoch zurückgehalten; einer katholischen Quelle zufolge betrachtete man diese „von der Regierung arrangierte Veranstaltung“ vielfach als „zu politisch“ – meldete *UCAN* (*People's Daily Online* 28.01.2011; *Renmin ribao* nach *fjnet.com* 29.01.2011; *UCAN* 11.03.2011).

30. Januar 2011:

Einheitsfrontvertreter dementiert, dass Karmapa ein chinesischer Spion sei

Berichten zufolge wurde im Kloster Gyuto in Dharamshala, dem Wohnsitz im Exil des 1999 aus China nach Indien geflohenen 17. Karmapa Lama Ogyen Trinley Dorje, Bargeld in verschiedenen Währungen (darunter chinesische RMB) im Wert von über 1 Mio. US\$ gefunden. In indischen Medien kursierte daraufhin der Verdacht, dass der Karmapa ein chinesischer Spion sei. Das Büro des Karmapa bestritt in mehreren Erklärungen auf seiner Website jegliche Kontakte mit der chinesischen Regierung, bei dem Geld handle es sich um Spenden von Anhängern aus verschiedenen Ländern. Die tibetische Exilregierung erklärte ihre Solidarität. Auch Xu Zhita von der Einheitsfrontabteilung der KP Chinas bestritt, dass die chinesische Regierung den 17. Karmapa zur Kontrolle der Klöster an der chinesisch-indischen Grenze benutzen wolle; eine solche Anschuldigung zeige nur das Misstrauen Indiens gegenüber China. Während der Vorwurf von Verbindungen zu China offenbar entkräftet wurde, schienen die indischen Behörden im Februar u.a. weiter wegen Verstößen gegen Devisenbestimmungen zu ermitteln (*Global Times* [online] 31.01.2011; *India Today* [online] 28.01.2011; *Taz* [online] 11.3.2011; www.guardian.co.uk 31.01.; 10.02.2011; www.sify.com 24.02.2011; www.voanews.com 31.01.2011; Statements des Büros des 17. Karmapa auf www.kagyuooffice.org/OfficialStatements.php).

Februar 2011:

Steigende Inflation – Auswirkungen auch auf Budgets der Kirchen

Die amtliche Nachrichtenagentur *Xinhua* sprach von Sorge wegen der anhaltenden Inflation in China. Im Februar stieg der Verbraucherpreisindex um 4,9%, der Herstellerpreisindex um 7,9%; für März sollen weitere Steigerungen erwartet werden. *UCAN* zufolge bringt dies Schwierigkeiten auch für die Finanzen der Pfarreien und der kirchlichen karitativen Arbeit mit sich. So erklärte Wang Ting vom Katholischen Sozialdienstzentrum der Diözese Xi'an, es komme zu Problemen in der Projektarbeit, da die letztes Jahr aufgestellten Budgets aufgrund der gestiegenen Kosten nicht mehr ausreichten (*UCAN* 26.01.2011; *Xinhua* 27.03.2011).

3. Februar 2011:

Chinesisch Neujahr

In China beginnt mit dem traditionellen Frühlingsfest das „Jahr des Hasen“.

6. Februar 2011:

Zeitung: 2010 in China weit mehr Scheidungen als Eheschließungen

Die chinesische Zeitung *Fazhi wanbao* meldete unter Berufung auf Zahlen des Minis-

teriums für zivile Angelegenheiten, im Jahr 2010 seien in ganz China 1,96 Mio. Scheidungen registriert worden, gegenüber nur 1,2 Mio. Eheschließungen. Als Gründe für die gestiegene Scheidungsrate werden insbesondere die Vereinfachung des Scheidungsrechts im Jahr 2003, die Trennung von Familien durch Arbeitsmigration und die größere finanzielle Unabhängigkeit von Männern und Frauen angeführt.

7. Februar 2011:

Brand im tausendjährigen Fahai-Tempel in Fuzhou

Der Brand zerstörte die Haupthalle des Tempels in Fuzhou (Provinz Fujian), viele Buddha-Statuen wurden beschädigt. Der im Jahr 945 gegründete Tempel, der auch Sitz der Buddhistischen Vereinigung der Provinz Fujian ist, beherbergt zahlreiche wertvolle alte buddhistische Schriften, diese schienen jedoch den Brand überstanden zu haben, hieß es in einer Meldung. Das Staatliche Büro für religiöse Angelegenheiten gab nach dem Vorfall einen Brandschutzauftrag an alle seine Zweigstellen heraus (UCAN 17.02.2011, *Xinhua* 7.02.2011; english.cntv.cn 9.02.2011).

7. Februar 2011:

Diözese Handan:

Messe für ausziehende Wanderarbeiter

In der Pfarrei Quzhou, Diözese Handan (Provinz Hebei), wurde eine eigene Messe für Gemeindeglieder gehalten, die vor einem Wegzug aus der Gemeinde standen, um an anderen Orten zu arbeiten. Wie der zuständige Pfarrer Xu Shuwen berichtete, wurden die wegziehenden Gläubigen dabei aufgerufen, sich Empfehlungsschreiben der Pfarrei zu besorgen und am Zielort direkt die nächste Kirche aufzusuchen. Zudem verlange man von ihnen, an den vier großen Feiertagen im Jahr die heilige Messe zu besuchen und sich eine Dispens des Heimatpfarrers zu besorgen, wenn sie aus Arbeitsgründen sonntags nicht zur Kirche gehen können. Den meisten, aber leider nicht allen Pfarrern in den Zielorten liege die Seelsorge für katholische Migranten am Herzen, so Xu. Seine Pfarrei kümmert sich seit 2008 speziell um ihre wegziehenden Katholiken – das sind rund 10% der 10.000 Pfarrmitglieder mit steigender Tendenz. – Die Arbeitsmigration vom Land in die Städte ist eine große Herausforderung für die katholische Kirche Chinas, da die Gläubigen dabei häufig den Kontakt zur Kirche verlieren. (*Xinde* 10.03.2011).

10. Februar 2011:

Früherer Leiter der Adventisten in China stirbt

Pastor David Lin starb im Alter von 93 Jahren in Loma Linda, Kalifornien. Bis

1950 leitete er in Shanghai als Sekretär (Geschäftsführer) die Siebenten-Tags-Adventisten in China. 1958 wurde er wegen „konterrevolutionärer Umtriebe“ unter Hausarrest gestellt, 1960 zu 17 Jahren Gefängnis verurteilt. 1983 nahm er seinen Dienst als Pastor in Shanghai wieder auf. Nach 1991 übersiedelte er mit seiner Frau nach Kalifornien. 1949 gab es in China 21.168 erwachsen getaufte Adventisten, heute sind es fast 400.000 Gläubige, heißt es im Bericht des *Adventistischen Pressediensts* (11.03.2011).

14. Februar 2011:

Xinhua: Neue Direktiven zum Aufbau der geistigen Zivilisation auf dem Land

Die „Ansichten über die weitere Stärkung des Aufbaus der geistigen Zivilisation auf dem Land in der neuen Situation“ wurden vom Zentralkomitee der KP Chinas und vom Staatsrat veröffentlicht. Neben der Stärkung sozialistischer Kernwerte werden zahlreiche konkrete Fragen angesprochen, wie Aufbau von Infrastruktur, Gesundheitsversorgung, Umweltschutz, ethisches Verhalten etc. Auch wird gefordert, gegen „feudalistischen Aberglauben, Pornographie, Glücksspiel, Drogen und illegale religiöse Aktivitäten“ nach dem Gesetz vorzugehen. Hochzeits- und Begräbnisbräuche sollten angeleitet und dabei wissenschaftliche und moderne Formen propagiert werden. Andererseits ruft das Dokument aber auch dazu auf, an traditionellen Feiertagen Volksbräuche und Feste abzuhalten, um das herausragende kulturelle Erbe der chinesischen Nation zu fördern (*Xinhua* 14.02.2011).

17. Februar 2011:

Bischof Augustinus Hu Daguo von Shiqian stirbt

Der von der Regierung nur als Priester anerkannte Untergrundbischof wohnte seit Jahren an der offiziellen Kathedrale von Guiyang, auf die sein Bewegungsradius beschränkt war. Bischof Hu wurde 1922 geboren, 1951 zum Priester geweiht. 1955 wurde er verhaftet und war bis 1979 im Arbeitslager. 1987 wurde er insgeheim von Bischof Fan Xueyuan von Baoding zum Bischof geweiht und nachträglich vom Heiligen Stuhl anerkannt. – Die drei Diözesen Guiyang, Anlong und Shiqian wurden in der offiziellen Kirche 1999 zur Diözese Guizhou zusammengelegt, die das Gebiet der Provinz Guizhou umfasst. Der 93-jährige Bischof Wang Chongyi und der 44-jährige Bischof-Koadjutor Xiao Zejiang leiten die Kirche, unterstützt von 19 Priestern und 27 Schwestern. Beide sind von der Regierung und vom Papst anerkannt. In der Provinz leben etwa 100.000 Katholiken (UCAN 17.02.2011).

20. Februar 2011:

Katholischer Kirchenmusikkomponist Geng Hui stirbt

Der 1941 in Taiyuan (Provinz Shanxi) geborene Geng studierte an der Musikhochschule in Shenyang und war lange als Musikdozent in der Lehrerbildung tätig. Seit 1985 unterrichtete Geng auch Musik am Priesterseminar in Taiyuan und begann chinesischsprachige Messen zu komponieren. Sein in der chinesischen Kirche bekanntestes Werk ist die „Chinesische Einheitsmesse“ (*Zhonghua heyi missa*) von 1995, in der er traditionell chinesische und christliche Musikeinflüsse zu verbinden suchte (Nachruf auf der Website der Diözese Taiyuan, www.tycatholic.cn).

2. März 2011:

Bischof Lucas Li: Heiliger Josef als Vorbild für Wanderarbeiter

In einer Messe zum Eröffnung des Josefsmonats erklärte der Bischof der Diözese Fengxiang (Provinz Shaanxi), der Hl. Josef sei der Patron der Kirche und der chinesischen Arbeiter. Alle Gläubigen sollten nach seinem Vorbild in Familie, Kirche und Gesellschaft Verantwortung übernehmen. Insbesondere die Katholiken, die auswärts arbeiten, sollten von seinem Beispiel lernen (*Xinde* [online] 3.03.2011; *Zenit* 18.03.2011). – Der Hl. Josef (Festtag 19. März) wird von den chinesischen Katholiken sehr verehrt und ist häufigster Taufpatron der Männer.

4. März 2011:

Taiwan: Fünf zum Tod Verurteilte werden hingerichtet

Die Exekutionen erfolgten trotz Appellen nationaler und internationaler Organisationen und der katholischen Kirche Taiwans. Zuletzt waren im April 2010 nach 5-jährigem inoffiziellem Moratorium vier Verurteilte hingerichtet worden. Damals war über der Diskussion um die Todesstrafe die Justizministerin zurückgetreten; die Presbyterianische Kirche Taiwans und die katholische Bischofskonferenz hatten sich in Statements für die Abschaffung der Todesstrafe eingesetzt (vgl. *China heute* 2010, Nr. 2, S. 85f.). Salil Shetty, Generalsekretär von Amnesty International, sprach von einem Schritt rückwärts für ein Land, das einst als ein Führer in der Bewegung für die Abschaffung der Todesstrafe in Asien betrachtet worden sei (*Asianews* 7.,29.03.2011; *Central News Agency website* 28.03.2011; UCAN 3.03.2011).

9. März 2011:

Bischof Andreas Hao Jinli von Xiwanzi stirbt

Der von der Regierung nicht anerkannte Untergrundbischof wurde 1916 geboren

und 1943 zum Priester geweiht. Zwischen 1958 und 1981 war er zunächst zehn Jahre im Gefängnis, dann im Arbeitslager. 1984 wurde er insgeheim zum Bischof geweiht, 1988 wurde er Ortsbischof der Diözese Xiwanzi (Chongli) in Nord-Hebei. Seit Jahren an den Rollstuhl gebunden, lebte er unter strenger Überwachung durch die Regierung im Dorf Gonghui. Nach seinem Tod sperrte die Polizei die Straßen zu dem Dorf ab; dennoch kamen viele zu seiner Beerdigung am 17. März. Da Weihbischof Leo Yao Liang bereits am 30. Dezember 2009 verstorben ist, hat die Diözese, zu der 35.000 Katholiken gehören, nun keinen Bischof mehr. Die offizielle Kirche legte die Diözesen Xiwanzi und Xuanhua 1980 zur Diözese Zhangjiakou zusammen, die beiden Untergrunddiözesen bestehen trotz Schwierigkeiten jedoch weiter fort (*Asianews* 14.03.2011; *Fides* 21.03.2011; *UCAN* 10.03.2011).

11. März 2011:

Schweres Erdbeben in Japan – Gebet und Spenden in China

Noch am 11. März sandten Bischof Li Liangui, Vorsitzender der katholischen Hilfsorganisation Jinde Charities in Shijiazhuang, und die Chinesische Buddhistische Vereinigung jeweils Solidaritätsbotschaften an Caritas Japan bzw. buddhistische Organisationen in Japan. Eine Botschaft der offiziellen chinesischen Bischofskonferenz an die japanische Bischofskonferenz folgte am 15. März. Die Website der offiziellen protestantischen Gremien rief ebenfalls am 15. März zum Gebet für Japan auf. In vielen katholischen Gemeinden wurde für die Opfer des Erdbebens in Japan gebetet. Dabei, so ein Bericht in *Xinde*, konnten Klerus und Gläubige aufgrund des 2. Weltkriegs teilweise noch vorhandene Ressentiments gegen Japan überwinden. Bei den Gottesdiensten wurde auch der Opfer des Erdbebens von Yingjiang (Provinz Yunnan) gedacht, bei dem am 10. März d.J. 25 Menschen ums Leben kamen. – Die katholische Diözese Hongkong hielt eine Gebetswoche für Japan. In Taiwan wurde in vielen buddhistischen Tempeln (wie Foguangshan und Fagushan) der Opfer gedacht. Die katholische Bischofskonferenz auf Taiwan rief Gemeinden und katholische Universitäten zum Gebet auf und ermutigte alle im medizinischen Bereich tätigen Christen, sich als Freiwillige Rettungsteams anzuschließen. Im „Papierdon“ in Puli, Kreis Nantou, beteten taiwanische Katholiken und Protestanten gemeinsam für Japan. Das papierene Gebäude des japanischen Architekten Shigeru Ban wurde nach dem Erdbeben von Kobe (1995) als provisorische Kirche

errichtet und später nach Nantou, das Epizentrum des Erdbebens in Taiwan (1999), verlegt, wo es heute als Dialogstätte dient. – Die Zahl der Todesopfer und Vermissten aufgrund des Erdbebens und der Flutwelle in Nordjapan wird auf 30.000 geschätzt (Stand Ende März), es kam zu einer schweren Havarie im Kernkraftwerk Fukushima (*Asianews* 23.03.2011; *Fides* 14.03.2011; *UCAN* 22.03.2011; *Xinde* [online] 24.03.2011; www.ccctspm.org 15.03.2011; www.fjnet.com; www.jinde.org 14.03.2011; www.sara.gov.cn 14.03.; 22.03.2011).

16. März 2011:

Tibetischer Mönch verbrennt sich aus Protest

Der 21-jährige Phuntsog, Mönch des Klosters Kirti im Bezirk Ngaba/Aba (Sichuan), zündete sich in der Stadt Ngaba an, wie die International Campaign for Tibet meldete. Dabei sei er von Polizisten getreten worden, die das Feuer löschten. Der Mönch starb am folgenden Tag. Sein Protest soll sich gegen die Niederschlagung tibetischer Proteste in der Region am 16. März 2008 gerichtet haben. Unmittelbar nach dem Vorfall sei es zu Protesten Hunderter von Mönchen und Laien gekommen. Die Behörden führten nun im Kloster eine patriotische Erziehungskampagne durch und hätten den Mönchen auf unbestimmte Zeit verboten, ihre täglichen religiösen Studien durchzuführen, meldete die Exilregierung am 30. März. – *Xinhua* zufolge handelte es sich bei der Selbstverbrennung um einen anderen Mönch, der schon länger an Epilepsie gelitten habe. Mönche hätten den Verbrannten gewaltsam aus dem Krankenhaus geholt. – Bereits am 15. November letzten Jahres erhängte sich der Mönch Lobsang Palden in einem Kloster im Kreis Sog/Suo, Bezirk Nagchu/Naqu (Autonomes Gebiet Tibet), nachdem ihn Beamte des örtlichen Religionsbüros wegen seiner Kontakte zum Dalai Lama schikaniert hatten, meldete *Voice of Tibet* am 19. November (*Radio Free Asia* 17.,18.,22.03.2011; *South China Morning Post* 18.03.2011; *TibetInfoNet News Digest* 15.-28.01.; 12.-25.03.2011; *Xinhua* 17.,18.03.2011; www.tibet.net 17.,30.03.2011)

19. März 2011:

Bischof von Urumqi ruft Familien zum Aufstellen von Hausaltären auf

Alle Familien in Xinjiang mit zwei oder mehr Gläubigen sollten täglich mindestens ein Gebet des Rosenkranzes gemeinsam beten, schrieb der 79-jährige Bischof Xie Tingzhe in seinem Fastenhirtenbrief. So werde jede Familie ein Heiligtum. Der von der Regierung nicht anerkannte Bischof veröffentlichte den Hirtenbrief auf seinem Blog. – Ein Familienaltar sei notwendig,

erklärte der Bischof gegenüber *UCAN*, weil es in Xinjiang nur 18 Kirchen gebe und die Regierung nicht erlaube, dass mehrere Familien sich privat zum Gebet versammeln. Die Diözese Urumqi hat 10.000 Katholiken und deckt sich flächenmäßig mit dem 1,6 Mio. qkm großen Autonomen Uigurischen Gebiet Xinjiang (*UCAN* 21.03.2011).

25. März 2011:

Tibetisches Exilparlament nimmt Rücktritt des Dalai Lama von politischen Ämtern an

Nach anfänglicher Weigerung stimmte das tibetische Exilparlament in Dharamsala dem Rückzug des 76-jährigen Dalai Lama aus seiner verbliebenen exekutiven Rolle in der Tibetischen Zentralverwaltung (im Exil) zu. Er hat nach Art. 19 der tibetischen Charta die oberste exekutive Gewalt, was die Verabschiedung von Gesetzen, Ernennung von Ministern, Einberufung und Auflösung des Parlaments etc. einschließt. Die notwendige Änderung der Charta wird nun vorbereitet. Seinen (mehrfach angekündigten) politischen Rücktritt erklärte der Dalai Lama dem Exilparlament am 14. März 2011. Er werde aber weiter spirituelle Gallionsfigur sein, hieß es. – Am 20. März begannen die (schon länger vorbereiteten) Wahlen für einen neuen Ministerpräsidenten der tibetischen Exilregierung. Rund 85.000 Exiltibeter weltweit sind wahlberechtigt. Alle drei Kandidaten sind Laien – der bisherige Amtsinhaber Samdhong Rinpoche ist ein Lama (*AP* 20.03.2011; *BBC News* 15.03.2011; *IANS* 29.03.2011; *TibetInfoNet News Digest* 12.-25.03.2011).

30. März 2011:

Erste Bischofsweihe 2011 – mit Anerkennung von Papst und Regierung

Der 1964 geborene Paul Liang Jiansen wurde zum Bischof von Jiangmen (Provinz Guangdong) geweiht. Die weihenden Bischöfe (Gan Junqiu von Guangzhou, Liao Hongqing von Meixian und Su Yongda von Zhanjiang) waren ebenfalls vom Papst anerkannt. Auch Priester und Laien aus Hongkong und Macau nahmen an der Feier teil. Bischof Liang trat kurz nach seiner Taufe im Jahr 1985 ins Priesterseminar ein, 1991 wurde er zum Priester geweiht. 2004 ernannte ihn sein 2007 verstorbener Vorgänger Bischof Li Panshi zum Generalvikar. Die Diözese Jiangmen hat 7 Priester, 26 Ordensfrauen und fast 20.000 Gläubige. Zur Diözese gehört die Insel Shangchuan, auf der der Heilige Franz Xaver 1552 starb, ohne Festlandchina erreicht zu haben (*Asianews* 30.03.2011; *UCAN* 30.03.2011).

Katharina Wenzel-Teuber
unter Mitwirkung von
Felix Bohlen und Barbara Hoster